

moritz

Heft 74 | Dezember 2008 | www.moritz-magazin.de



Arm dran!

Demokratie an der Hochschule

TITEL StuPa-Mitglieder in der Diskussion, Gremienwahlen und Vollversammlung

UNI.VERSUM Fragen nach dem Sinn des Studiums und Wintertipps

KULTUR Ausstellung „nackt und natürlich“, „Sugar“ und polenmARkT

GREIFSWELT US-Wahlen und Kneipencheck, die Zweite

wir wünschen unseren Mietern

**Frohe Weihnachten
und ein gesundes
Neues Jahr**

ILG-Studentenwohnheim Greifswald

**STUDENTS
WELCOME**



to the World of Benefits and Services!

www.isic.de

Den ISIC gibts
beim AstA der Uni Greifswald.

Liebe Leser!

Kaum sind die Gänsekeulen des letzten Weihnachtsfestes verdaut und die Nebelschwaden der Silvesterraketen verschwunden, geht der Trubel erneut los. Deutschland sucht mal wieder. Nicht den Superstar, sondern das beste Geschenk, den größten Weihnachtsbaum, die fetteste Gans und die tollste Silvesterfeier. Auch wir haben uns für Euch auf die Suche gemacht. Gefunden haben wir interessante Themen – fern ab von Weihnachtskitsch, Lebkuchenherzen und Räuchermännchen.

Kein Plastikbaum mit bunten Kugeln, keine Kerzen und kein Schwippbogen haben den Weg in unsere Redaktionsräume gefunden. Auch im Heft haben wir über das Thema den Mantel des Schweigens gedeckt. Zu einfach wäre das Lästern über den schrecklich-bunten Greifswalder Futterbudenmarkt oder die Lebkuchentüten, die schon seit September in den Läden stehen. Stattdessen haben wir uns mit Menschen getroffen, die keine roten Mützen und weißen Bärte tragen.

Glühwein und Dominosteine blieben bei dem Gespräch mit Mitgliedern des Studierendenparlaments unberührt. Auch Kerzenschein fehlte bei der Podiumsdiskussion, die Einblick in die sonst so verschlossen wirkende Welt der Hochschulpolitik geben soll.

Nicht unerwähnt bleiben darf außerdem die Wahl der Mitglieder für Senat und Fakultätsräte, die im Januar stattfindet. Ein Rückblick auf die vergangene hochschulpolitische Legislatur verspricht eine zusammenfassende Darstellung der hoch gesteckten Ziele und des tatsächlich Erreichten aller Beteiligten.



Editorial

von
Grit Preibisch

Auch der Greifswalder Winter hat uns beschäftigt. Schnee, Regen, Sturm und Kälte lassen seit Wochen unsere Finger blau und die Nasen rot werden. Die Fahrt zur Uni oder Kneipe wird durch Pfützen, Eisflächen, Schnee und Matsch schnell zu einem Hindernislauf der besonderen Art. Wie mit der kalten Jahreszeit umzugehen ist, erfahrt Ihr in einem Bericht über den berühmt-berüchtigten Greifswalder Winter.

Dieses Heft ist mal wieder voll gepackt mit vielen Themen. Unser Geschenk für Euch. Zwar ohne Schleife, dafür aber mit guten Ideen und Infos über Studieren und Leben in Greifswald. Viel Spaß beim Lesen!

Arndt des Monats



Die Staatsmaschine geht dort [im Orient] freilich etwas dumm und unbehilflich, aber doch einfach ihren Gang und braucht nicht so viele Meister, Lenker, Helfer und Ausbesserer.

Ernst Moritz Arndt: Geist der Zeit, 1. Band, 3. Auflage, Seite 93.

Es gibt in jeder Ausgabe des **moritz** den „Arndt des Monats“, in dem das jeweils angeführte Zitat Ernst Moritz Arndts einen kurzen, aber erschreckenden Einblick in die Gedankenwelt dieses Mannes geben soll.



HOCHSCHULPOLITIK

9

TITEL Vollversammlung und Demokratie an der Hochschule

12

TITEL Diskussion der vier hochschulpolitischen Gruppen im StuPa

16

Kommentare von fraktionslosen Mitgliedern im StuPa

18

TITEL Bericht über die vergangene Legislatur des Studierendenparlaments in Wort und Zahl

20

Umfrage: Warum wart ihr **nicht** wählen?

21

Interview mit dem stellvertretenden Präsidenten des Studierendenparlaments: Paul Dederer

22

Kommentar zur General-Studies-Beratung

23

Bericht über die Baustelle „Institut für Kommunikationswissenschaften“

UNI.VERSUM

25

TITEL Wie komme ich über den Greifswalder Winter?

28

TITEL Diskussionsrunde: Warum studieren wir eigentlich?

30

Bericht über die Vorsorge nach dem Arbeitsleben

GREIFSWELT

32

TITEL Bericht über den US-Wahlkampf

34

TITEL Kneipencheck, die Zweite



FEUILLETON

37

TITEL Über die Ausstellung „nackt und natürlich“

40

TITEL Theater „Sugar - Manche mögen´s heiß“ und „Goldberg Variationen/Le Sacre du Printemps“

44

DVD „Paranoid Park“ und „The Illusionist“

46

Buch „Bushido“ und „Die Rückkehr Asiens“

47

TITEL Rezension PolenmARKT 2008

48

CD Ijen Martin, Snow Patrol, Ryan Adams

49

Kino „Der Mann, der niemals lebte“ und „The Women“

50

Interview mit Studenten der TU-Ilmenau über Computerspiele und den eigenen Studienabschluss

51

Interview mit der Greifswalder Horrorpunkband „R.I.P.“

ABSCHIED

52

m.trifft... Uni-Hausmeister Erhard Süßmuth

54

Tapir Kriminelle Energie

MORITZ

6

Kurznachrichten

8

Leserbriefe

53

Impressum

Kurznachrichten

Kurz gesagt Erwähnenswertes

Gremienwahl Studierende der Universität Greifswald haben zwischen dem 12. und 15. Januar 2009 die Möglichkeit, die Mitglieder des Studierendenparlaments, des Senats und der Fakultätsräte zu bestimmen. Diese sind für ein Jahr gewählt. Abgestimmt werden kann entweder in der Universitätsbibliothek an den ersten beiden Wahltagen oder im Konferenzraum des Universitätshauptgebäudes an

den letzten beiden Tagen. Der Wahlberechtigungsschein wurde bereits im November jedem Studenten per Post zugeschickt.

Ein Wintermärchen: Der Uniball Die Fachschaftsräte Biowissenschaft, Germanistik/DaF und Jura laden am 10. Januar 2009 im Hörsaal Löfflerstraße 70 zum Universitätsball - Ein Wintermärchen ein. Neben einem Buffet und

Tombolas wird eine Unicombo spielen, sowie ein DJ nach Mitternacht auflegen. Im Anschluss findet zudem eine Aftershow-Party statt, die für einen kleineren Eintrittspreis für alle frei zugänglich ist. Die Karten für den Ball sind bei den genannten Fachschaftsräten erhältlich und kosten 14 Euro.

Ablehnung neuer Semesterzeiten Der Senat, der AstA und das Studie-

MoritzTV Programmvorschau



Eisiger Wind. Matschige Straßen. Hier und da eine Schneeflocke. Und natürlich ein Weihnachtsmarkt, der die Studenten bei einer Tasse Glühwein das ungemütliche Wetter vergessen lässt. Ja Leute, es ist wieder Weihnachtszeit. Und pünktlich zum Glühwein erscheint

auch die Dezembersendung von MoritzTV, die das Thema Weihnachten mal auf etwas andere Art beleuchtet. Schließlich kommt es nicht alle Jahre vor, dass Weihnachten geklaut wird und gerettet werden muss. Lasst euch also einfach von uns überraschen!

Und für die Weihnachtsmuffel unter euch: Natürlich haben wir noch weitere interessante Themen rund ums Studentenleben. Wir zeigen euch Kultur pur, bei der das Tresenlesen im Koeppen und der Karzer nicht zu kurz kommen. Außerdem berichten wir über das Jubiläum der Casper-David-Friedrich-Stiftung, was nicht nur Kunststudenten und passionierte Kulturliebhaber interessieren wird. Weitere Reportagen behandeln die aktuelle Diskussion um das geplante Steinkohlekraftwerk Lubmin, ebenso wie die Schnitzeljagd der ERASMUS-Initiative und die Kiste, die am 12. und 14. November ihren Geburtstag feierte. Also, es ist für jeden was dabei und wer mit spannendem Material versorgt werden will, schaut einfach rein. Die Sendung läuft seit dem 14. Dezember auf G-TV: montags 17.15 Uhr, dienstags 19.15 Uhr, donnerstags 3.15 Uhr und sonntags 15.15 Uhr.

Wer die aktuelle Folge auf G-TV verpasst hat, kann unsere Sendung auch über www.MoritzTV.de verfolgen.

Ein besonderes Special: MoritzTV spielt Weihnachtsmann! Bei unserem Gewinnspiel verlosen wir wieder tolle Preise. Einfach MoritzTV ansehen und mitmachen!
Franziska Fläde

rendenparlament sprachen sich Ende November vehement gegen die Veränderung der Vorlesungs- und Semesterzeiten aus. Die Hochschulrektorenkonferenz empfahl ab September 2010 ein Frühjahrssemester vom 1. März bis 31. August und ein Herbstsemester vom 1. September bis 28. Februar einzurichten. Vor allem gilt diese Anpassung den Ländern Skandinavien, Großbritannien, Irland, Frankreich und den USA, um dort den internationalen Hochschulwechsel zu erleichtern. Die Begründung für die Ablehnung des Vorschlags durch die Studierendenschaft war unter anderem ein erheblicher Verwaltungsaufwand an den Hochschulen und die erschwerte Bewerbung von Abiturienten für ein Studium aufgrund der veränderten Bewerbungsfristen.

Rückmeldefrist Die Rückmeldung für das nächste Sommersemester läuft wieder ab dem 19. Januar 2009. Der Beitrag von 40,50 Euro ist dann bis zum 13. Februar mit Hilfe des zusammen mit dem Studentenausweis zugesandten Überweisungsträgers zu überweisen. Bei Versäumnis gibt es eine Nachfrist vom 14. Februar bis zum 24. März. Die kostet dann aber 10 Euro zusätzlich an Gebühren.

Neue Mensa Am Klinikum wird voraussichtlich im nächsten Frühjahr der Bau einer neuen Mensa beginnen. In dem Neubau sind nicht nur eine Küche mit einem Speisesaal von 1200 qm, sondern ebenfalls eine Cafeteria und ein Restaurant enthalten. Über einen unterirdischen Tunnel wird dann die Mensa mit dem Klinikum verbunden sein, um auch die Patientenversorgung mit zu übernehmen. Den Entwurf übernimmt das Stuttgarter Architektenbüro Mahler-Günster-Fuchs

(MFG). Die Einrichtung kostet circa 15 Millionen Euro und die Übergabe ist für 2010 geplant.

Fertigstellung Uni-Klinikum Der zweite Bauabschnitt des Universitätsklinikums kann nicht wie geplant im Sommer 2009 beendet werden, sondern erst Mitte 2010. Somit wird das Klinikum ein Jahr später fertiggestellt.

Attraktives Greifswald Laut der Abteilung Wirtschaft und Tourismus hat die Zahl der Gäste in Greifswald sowie die Übernachtungen zugenommen. In dem Zeitraum von Januar bis August 2008 besuchten 61 313 Touristen die Hansestadt und somit 7,8 Prozent mehr als im Vorjahr. Vorwiegend Gäste aus Schweden, Polen und der Schweiz interessierten sich hier an der Historie der Stadt, wie Caspar David Friedrich oder der Europäischen Route der Backsteingotik.

Universitätspreis 2008 Das Rektorat und die Gleichstellungskommission vergeben auch für dieses Jahr wieder den Universitätspreis 2008 für eine Abschlussarbeit. Bis zum 10. Januar 2009 können aktuelle wissenschaftliche Abschlussarbeiten sowie Promotionsarbeiten aus allen Fakultäten der Universität Greifswald, die die Geschlechterperspektive berücksichtigen, im Büro der Gleichstellungsbeauftragten eingereicht werden. Das Preisgeld beträgt 300 Euro.

Ausstellung „Meer und mehr“ Im Max Planck Institut ist derzeit die Ausstellung „Meer und mehr“ zu sehen. Die Motive der Bilder von Friedrich Wagner sind der Natur entnommen, wobei diese eine abstrakte Darstellung zeigen. Dabei arbeitet er nicht gegenständlich, sondern immer einen

Schritt vom Objekt entfernt. Die in Öl und Aquarell gemalten Bilder sind täglich von 10 bis 17 Uhr bis zum 12. Januar 2009 zu besichtigen.

WVG nicht verkauft Da laut der KWG (Kommunale Wohnen AG) die Vertragsbedingungen nicht erfüllt wurden und ein Zustimmungsbeschluss der Bürgerschaft fehle, kommt ein Anteilsverkauf an der WVG nicht zustande. Die Wirksamkeit des Bürgerschaftsbeschlusses wurde jedoch geprüft und bestätigt. Aufgrund des vertragswidrigen Verhaltens der KWG wird die Stadt die neue Situation rechtlich prüfen lassen.

Auszeichnung für Klinikum Als erstes Universitätsklinikum in Europa wurde Greifswald mit dem Zertifikat „Committed to Excellence“ nach European Foundation for Quality Management (EFQM) im November ausgezeichnet. Geprüft wurden dafür beispielsweise die Arbeitszufriedenheit und die Vermeidung von Fehlern bei der Medikation, die Klinikintern bei Mitarbeitern befragt wurden. Die Urkunde ist für zwei Jahre gültig.

Poetischer Kampf Am 24. Januar ab 20 Uhr wird im IKuWo ein Poetryslam vom FSR Philosophie ausgerichtet. Dabei sind vier Poetryslam-Gäste, die Band „...Und Hans“ und viel kaltgestelltes Bier. Der Eintritt kostet fünf, ermäßigt drei Euro.

AG zur Wahlwerbung Während der Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa) am 2. Dezember wurde eine AG zur Wahlwerbung gegründet. Die AG, deren Initiator der stellvertretende StuPa-Präsident Paul Dederer ist, hat zum Ziel, die Wahlbeteiligung für die Gremienwahl zu steigern und das Interesse für Hochschulpolitik zu wecken.



Leserbriefe

Wo die lieben Leser lästern

Schwerins Oberbürgermeisterin ist eine Linke! Wenn der Oberbürgermeisterin unserer Landeshauptstadt in einer Überschrift eine falsche Parteizugehörigkeit untergejubelt wird, fragt man sich schon, ob eine Redaktion so schlampig arbeiten kann oder ob vielleicht eine gewisse Absicht dahinter steht.

Reinhold Uhlmann

moritz Leider kann eine Redaktion so schlampig arbeiten. Wir bitten um Verzeihung.

Wiedererkennungswert Ich habe heute in der Mensa wieder einmal euer Magazin gesehen und natürlich gleich mitgenommen. Interessant fand ich den Kneipencheck; wenn auch etwas zu kurz geraten.

Ein besonderes Sternchen bekommt der Tapir, der war einfach klasse! Allerdings muss ich auch was Negatives anmerken. Ich lese nun schon seit Jahren den **moritz** und wundere mich immer wieder, wenn sich das Layout ändert. Man hat das Gefühl, dass sich jeder Layouter mal verewigen möchte und es natürlich besser machen will. Nun wechselt die Studierendenschaft ja natürlich auch (und wohl auch noch häufiger mit der Bachelorumstellung) und mit ihr vielleicht auch die Ansprüche an das Aussehen des Magazins. Ich hoffe nur, dass man auch an den Wiedererkennungswert für ältere Semester denkt.

Markus Findmann

moritz Du hast uns wiedererkannt.

Sudokugewinner im moritz 73

Die Gewinner unseres Sudoku-Rätsels im **moritz 73** (November 2008) waren:

1. Karsten Bunge

2. Antje Hahn

3. Vivien Großkopf

Der erste Platz gewinnt am meisten!

Bitte meldet euch unter moritz@uni-greifswald.de bis zum 30. Januar 2008

Anzeige



Wir wünschen allen Studenten schöne Feiertage und ein erfolgreiches neues (Studien-) Jahr! ★

digital print copy

- ★ s/w-Kopien ■
- ★ Farbkopien ■
- ★ Großflächendruck ■
- ★ Geschenkdruk ■
- ★ Folienschriften ■
- ★ Ausdruckservice ■
- ★ Skripthinterlegung ■
- ★ Laminieren ■
- ★ Bindungen ■
- ★ Schneiden ■
- ★ Fax-Service ■

★ Geschenke in letzter Minute: ★

Originell mit eigenen Motiven bedruckt (Comics, Fotos, witzigen Sprüchen...)

T-Shirts, Kissen, Teddies, Puzzles, Tassen, Bierkrüge, Spardosen, Schlüsselanhänger, Anstecker, Mousepads, Kalender... ★

15% Rabatt auf alle Geschenkdruke im Dezember!!!

★ Studieren in Greifswald – auch 2009 sind wir dabei! ★

Copyshop

W.-Rathenau-Str. 9-11 (im TMZ, Nähe Biotechnikum)
17489 Greifswald | Tel.: 03834/ 79 63 0
Mo-Fr 9-18 Uhr | Sa 9-13 Uhr

Copyshop

Kuhstraße 39/Ecke Loefflerstr. (Nähe Mensa)
17489 Greifswald | Tel.: 03834/ 777 59 0
Mo-Fr 9-18 Uhr

Selbstkastration der Demokratie

oder: Der Eingang der Studenten in die selbstverschuldete Unmündigkeit

Es waren nicht viele Plätze, die es bei der Vollversammlung in der Mensa am 12. November 2008 zu besetzen galt. Einer für je hundert Studenten, so ungefähr. Der ASTa war aus Erfahrung gut vorbereitet und stapelte bei der Zahl der Sitzplätze tief. Viele Stühle blieben trotzdem leer. Für eine echte Beschlussfähigkeit brauchte es 607 anwesende Studenten. Rund 170 Studenten fanden ihren Weg, das sind etwa 1,4 Prozent der Studierendenschaft. Einige unserer über 12.000 Kommilitonen hatten Vorlesung, einige mussten arbeiten und manche waren krank. Den restlichen Kommilitonen ging die Vollversammlung scheinbar am Arsch vorbei. Rektor Westermann und Bildungsminister Tesch, übernehmen Sie - diese Universität ist in Ihrer Hand!

Schöne BeSCHERung: Die Selbstkastration der Demokratie



Ist die Demokratie über die Jahre heiser geworden oder lag es am Geburtstag des Studentenclubs Kiste, der vielleicht potentielle Interessierte mit Freibier lockte, so dass so wenige Studierende zur Vollversammlung kamen? Denn dem Ruf des AStAs zur Vollversammlung aller Studierenden Mitte November folgten nur 170 Kommilitonen in die Mensa. Für die Beschlussfähigkeit wurden 607 Studierende benötigt. Die angeführten Gründe für diesen Missstand waren vielfältiger Art. Martin Planert, Student der Ur- und Frühgeschichte, kritisiert, dass man sich zu viel mit Formsachen beschäftigt. „Hochschulpolitik ist einfach zu abstrakt“, meint Maria-Friederike Schulz. Wieder einmal fiel das Schlagwort „Politikverdrossenheit“. Die Kommilitonen sind einfach nicht an der studentischen Selbstverwaltung interessiert, schlimmer noch: Ihnen ist es egal, dass Studiengebühren und schlechte Wohnraumsituation anderen Studierenden das Leben schwer machen. So lautet ein fast schon legendärer Argumentationsstrang.

Eine andere Meinung sieht das mangelnde Interesse in der rechtlichen Stellung der Veranstaltung. Selbst wenn die Vollversammlung beschlussfähig ist, so sind die Beschlüsse immer noch nur eine Empfehlung an das Studierendenparlament und nicht bindend. Viele Studierende werden dadurch desillusioniert. Dieser Problematik versuchten die Politikstudenten Peter Schulz und Eric Hartmann in zwei Anträgen Herr zu werden. Der schulzsche Antrag forderte das Parlament auf, die Empfehlungen der Vollversammlung zu respektieren und umzusetzen. Der Anstoß hierbei war eine Empfehlung aus dem Vorjahr in der es um ein Hinwirken der Umbenennung der Universität auf Grund des vorbelasteten Namenspatrons (siehe „Arndt des Monats“ Seite eins) ging – die Empfehlung wurde damals vom Parlament abgelehnt. Der zweite, tiefer greifende hartmannsche Antrag beinhaltet eine Satzungsänderung, die die Vollversammlung als höchstes Organ der Studierendenschaft festschreibt. Damit wären die Beschlüsse für das Parlament bindend.

Mikrokosmos Hochschulpolitik

Ein Kommentar von Sebastian Nickel

Jeder Studierende hat das Recht, an Wahlen und der Vollversammlung teilzunehmen. Eine Pflicht gibt es nicht. Und dort liegt der Stein des Anstoßes: Die Kommilitonen gehen nicht zur Vollversammlung, weil sie wissen, dass die Beschlüsse noch einmal den „Weisen Rat der 27“ passieren müssen. Genau dieses Parlament wird durch eine Wahl bestimmt, die der Ausdruck „Farce“ gut beschreibt. Ein SMS-langer Text und ein Bild sollen die Wähler überzeugen, dass hier geballte studentische Kompetenz nur darauf wartet, im Parlament die großen Wahlziele zu verwirklichen. Polemik, Fantasie und alles was fern ab vom parlamentarischen Alltag liegt, wirkt wahre Wunder auf den Stimmenanteil. Da wäre pure Demagogie auf einer Vollversammlung geradezu erfrischend – hier weiß man wenigstens, dass der/diejenige sich auch traut, seine Meinung kundzutun. Doch die Idee einer funktionierenden Demokratie in der studentischen Selbstverwaltung wird eine Idee bleiben. Die Angst und die daraus resultierende Abneigung des Parlaments dem studentischen und womöglich betrunkenen „Pöbel“ so etwas Wichtiges wie Mitbestimmung zu überlassen war den hochschulpolitischen Funktionären von den Gesichtern ablesbar. Etwas mehr als zwei Wochen später wird der Antrag dann auch abgelehnt. Die Mehrheit der 27 überwiegt die Mehrheit der 170 – das ist die Lektion der Vollversammlung.

„Eure Meinung zur Vollversammlung?“

Sandra Rösner, Magister Anglistik, Amerikanistik, Kommunikations- und Politikwissenschaft, 12. Semester. Sie ging kurz nach 21 Uhr. „Das war meine erste Vollversammlung. Sie hat 38 Minuten zu spät angefangen, sie war rhetorisch schlecht und auch die Moderation schien kaum abgesprochen. Sie war sehr langweilig.“

Martin Planert, Ur- und Frühgeschichte auf Magister, 10. Semester „Es ist schon meine zweite Vollversammlung. Hier stecken alle irgendwie fest. Man beschäftigt sich zu viel mit Formsachen. Das ist gerade das, was an Hochschulpolitik abschreckt.“

Anja Opitz, Skandinavistik und Geo auf Magister, 7. Semester „Das stimmt. Mich hat interessiert, dass sich AStA und Stupa vorstellen und dass über die Studiengebühren abgestimmt wird. Die Teilnehmerzahl ist aber echt traurig.“

Luise Prell, Kunstgeschichte und Skandinavistik, B.A., 3. Semester „Es waren viel zu wenig Studenten. Die Probleme der Studierenden sind vom AStA und Stupa nicht dramatisch genug dargestellt worden. Ich fand es super, dass es für eine politische Veranstaltung so klar strukturiert und kurz gehalten wurde. Informationen und Themen müssen aber ausführlicher präsentiert werden.“

Während der Antrag von Peter Schulz sich höchster Zustimmung erfreute, fiel die Zustimmung beim Antrag von Eric Hartmann deutlich knapper aus. Durch die Diskussion um Letzteren erreichte die Vollversammlung ihren späten Höhepunkt. Weiterhin wurden weitere Meinungsbilder zu vorbereiteten Anträgen des AStAs gefasst. Es wurde die Wohnraumsituation bemängelt, Studiengebühren abgelehnt, ein vernünftiges Studium gefordert und der Anspruch der Studierendenschaft auf die nicht ausgezahlten Mittel der Rückmeldegebühr geltend gemacht. Alle Meinungsbilder wurden am 2. Dezember als Anträge in das Studierendenparlament eingebracht. Die von Peter Schulz und Eric Hartmann initiierten Meinungsbilder wurden nicht angenommen.

Sebastian Nickel

Die gefassten Beschlüsse der Vollversammlung am 12. November 2008 im Wortlaut

1. „Der AStA und das StuPa mögen die demokratisch herbeigeführten Beschlüsse der letzten Vollversammlungen ernst nehmen und umsetzen – insbesondere den letzten Beschluss, der als einziger von den Studierenden ausging.“
2. „Die Studierendenschaft spricht sich gegen jede Art von Studiengebühren und Verwaltungsgebühren aus und fordert die Hochschulleitung dazu auf, sich gegen derartige Bestrebungen der Landesregierung zu stellen.“
3. „Die Hochschulleitung wird dazu aufgefordert, ein qualitativ hochwertiges und den Kapazitäten angemessenes Studium zu ermöglichen. Dies beinhaltet unter anderem die Forderung nach einem Sitzplatz in den Lehrveranstaltungen.“
4. „Die Studierendenschaft fordert, dass die nicht zurückgefor-

dernten Mittel aus der rechtswidrigen Rückmeldegebühr im Interesse der Studierenden, beispielsweise zur Finanzierung des Hochschulsports, für Studierendenarbeitsräume innerhalb der Institute, für institutsnahe Räumlichkeiten für jeden Fachschaftsrat und deren Sanierung und für das Studententheater verwendet werden sollen.“

5. „Die Studierendenschaft der Universität Greifswald ruft die Universität, das Studentenwerk, das Land und die Stadt Greifswald auf, sich der Wohnraumproblematik anzunehmen und kurzfristige und nachhaltige Lösungen zu finden.

- a. Insbesondere die Zahl der Wohnheimplätze muss erhöht und mindestens an den Landesdurchschnitt MVs angepasst werden.
 - b. Stadt und Universität beteiligen sich zukünftig an Notfallplanungen und kurzfristigen Übergangslösungen für Studierende und übelassen dies nicht länger ausschließlich dem AStA.
 - c. Stadt und Universität machen es sich zur Aufgabe, der angespannten Wohnungslage zum Semesterbeginn entgegenzuwirken.“
6. „Das Studierendenparlament wird aufgefordert, eine Satzungsänderung der Studierendenschaft herbeizuführen.

§10 Abs. 1 der Satzung der Studierendenschaft wird geändert in

(1) Die Vollversammlung ist das höchste beschlussfassende Gremium der Studierendenschaft und trägt zur Meinungsbildung der Studierendenschaft bei. Auf der Vollversammlung gefasste Beschlüsse sind bindend für das Studierendenparlament.“

Eva Treiß, 8. Semester, L.A. DaF und Philosophie „Ich bin positiv überrascht. Ich hatte befürchtet, dass es langweilig wird. Aber die Moderatoren haben das sehr gut gemacht und auf Reizezeiten geachtet. Es sind auch die relevanten Sachen zur Sprache gekommen. Gut fand ich nicht, dass am Ende die Diskussion teilweise persönlich wurde.“

Steffi Hessing, Geschichte und Skandinavistik B.A., 3. Semester „Die niedrige Teilnehmerzahl ist heftig, das sind ja nicht mal fünf Prozent. Eine vorhergehende Info-Veranstaltung zu den einzelnen Themen der Vollversammlung wäre gut. Die Moderation fand ich ausgewogen und gut.“

Phillip Martens, Jura, 6. Semester „Ich war heute das erste Mal da. Ich fand es sehr interessant, war aber über die fehlende Beschlussfähigkeit enttäuscht. Interessant war der Zwiespalt zwischen dem Stupa-Präsidenten und den Versammlungsbeschlüssen von 2007. Die Ursache für die geringe Teilnehmerzahl ist die fehlende bindende Wirkung der Vollversammlung.“

Philipp Braun, Biologie im 1. Semester „Ich bin über die AStA-Internetseite aufmerksam geworden. Die Vollversammlung war sehr interessant. Ich finde, es ist ein Problem, dass man 600 Studierende zur Beschlussfähigkeit braucht und ich glaube nicht, dass man die zusammenbekommt.“

Rolf Henning, BWL, 3. Semester „Größtes Problem auf der Vollversammlung war, dass kaum Studenten anwesend waren. Ich glaube, die Vielfalt der Ablenkungsmöglichkeiten bringt die Mehrheit der Studierenden davon ab, sich um ihre ureigensten Angelegenheit zu kümmern.“

Christoph Böhm, Jura, 4. Semester „Mein Eindruck ist zwiespalten. Entweder läuft alles gut für die Studierenden oder das Interesse ist zu gering, wobei ich eher an letzteres glaube. Den Vorschlag, Beschlüsse der Vollversammlung bindend zu machen, finde ich nur bei bestimmten Themen, die wirklich alle Studenten angehen, sinnvoll. Wenn die Studierenden merken, dass die Beschlüsse hier für sie und die Universität wichtig sind, ist die Vollversammlung kein zahnlöser Tiger mehr. Ansonsten wird es ein vor sich hindümpelndes Institut bleiben.“

Sebastian Nickel, Geschichte und Politikwissenschaft, 3. Semester „Ich fand's supergut, zum Schluss hatten wir ja schon beinahe athenische Verhältnisse. Dass es ein bisschen improvisiert war, ist klar, wir haben keine Geschäftsordnung und machen das alles zum ersten Mal. Dafür fand ich's recht gut und bin froh, dabei gewesen zu sein. Ich könnte mir auch vorstellen, für das StuPa zu kandidieren.“

Die Interviews führte Arik Platzek

Stupisten rufen „Leben!“



StuPa-Fraktionen Die in hochschulpolitischen Gruppen organisierten Mandatsträger stellen fast zwei Drittel des Studierendenparlaments. Den Rest bilden zehn „freie“ Stupisten, die keine politische Hochschulgruppe vertreten. Am 2. Dezember 2008 lockten wir Mitglieder der hochschulpolitischen Fraktionen in den Seminarraum 3 der Rubenowstraße 2. Wir stellten ein paar Fragen, der Rest ergab sich von allein. Lest zu!

Die Themen Studien- und Verwaltungsgebühren - Zielvereinbarung - Vollversammlung - Ernst-Moritz Arndt - Die studentische Selbstverwaltung - Möglichkeiten zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements - Das Selbstverständnis der Stupisten

Junge SozialistInnen in der SPD (Jusos) Erik von Malottki, 22 Jahre, Geschichte und Politikwissenschaften, kommt aus Schwerin - Eric Hartmann, 21, Politik- und Kommunikationswissenschaft, aus Rostock - Leila Kleber, 24, Deutsch und Philosophie (LA), aus Berlin - Stephan Schumann, 20, Geschichte, Philosophie und Religion (LA), aus Dresden

Grüne Hochschulgruppe (GHG) Alexander Schulz-Klingauf, 30 Jahre, aus der Nähe von Düsseldorf (NRW), Lehramt

Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) Richard Lünser, Hamm (Westfalen), Politikwissenschaften und Geschichte - Juliane Ruschinzik, 23 Jahre, Jura, kommt aus Hamburg - Konrad Ulbrich, Jura im 4. Semester, aus Neustrelitz

Libérale Hochschulgruppe (LHG) Matthias Krüger, Berlin, 7. Semester BWL, 24 Jahre - Jörg Stiegmann, Stralsund, Politik- und Kommunikationswissenschaften - David Wulff, Goldberg, 7. Semester BWL, 23 Jahre

moritz Die Wahlbeteiligung bei den Gremienwahlen, auch den Wahlen zum Studierendenparlament (StuPa), liegt traditionell niedrig, bei selten mehr als zehn Prozent. Wie problematisch ist das für euer Selbstverständnis als höchstes Gremium der Studierendenschaft?

RCDS Es ist natürlich problematisch, wenn so wenige zur Wahl gehen und es zeigt, wie wenig sich die Studierendenschaft für Hochschulpolitik interessiert. Und dass sie sich nicht dafür interessiert, was mit ihrer Uni und ihrem Studierendenschaftsbei-

trag passiert. Sie hat ja eigentlich die Chance, ihre Uni selber zu gestalten und dass sie das nicht wahrnimmt, ist eigentlich sehr schade.

LHG Wir sehen das genauso. Man sieht zwar, dass die Wahlbeteiligung beim letzten Wahlkampf gestiegen ist. Man sieht es aber auch daran, wie wenig Leute zur Vollversammlung gehen. Da scheint ein allgemeiner Mangel zu sein. Wir müssen die Leute mehr dafür begeistern. Dass sie sehen, dass sie nicht nur nach Schema F hier studieren, sondern auch was bewegen können, wenn sie sich für die Uni einsetzen.

Jusos Zur Wahlbeteiligung: Die geringe Wahlbeteiligung ist ein großes Problem, denn diese delegitimiert das StuPa. Die kleine Gruppe von zehn Prozent repräsentiert nicht den Willen der Studierendenschaft. Es ist ein Problem des StuPa, denn es bringt scheinbar nicht genügend Wähler auf die Beine, die wählen. Dagegen wollen wir angehen! Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die StuPa-Arbeit endlich transparenter wird, sie in den Medien dargestellt wird, zum Beispiel auch durch Podcasts. Wir setzen uns dafür ein, dass das geschieht und es ist eines unserer größten Ziele.

moritz Ein kurzer Hinweis: Unter den ersten acht Stupisten mit den meisten Stimmen bei den letzten StuPa-Wahlen gab es nur zwei Stupisten, die einer hochschulpolitischen Organisation angehörten. Die übrigen Stupisten waren „freie“ Stupisten. Die ersten acht Stupisten vereinigten 1295 von 2716 abgegebenen Stimmen auf sich. Die meisten Studenten haben „freie“ Kandidaten gewählt.

GHG Wir müssen sehen, dass wir Kräfte bündeln. Wir müssen aber nicht nur uns den schwarzen Peter zuschieben, sondern auch sehen, was der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) tun kann. Der AStA kann auch in die Vorlesungen gehen und Folien auflegen. Denn das wirkt auch. Wenn wir aber auch mal über unsere Grenzen hinaussehen, sehen wir, dass auch keine andere Uni eine exorbitante Wahlbeteiligung hat. Um das Legi-

timationsdefizit anzusprechen: Eine Bundestagswahl hat auch keine 100 Prozent Wahlbeteiligung.

Jusos Schade, schade!

LHG Man kann sich der GHG da nur voll anschließen. Und das Ziel, was alle haben sollten, ist, die Wahlbeteiligung zu erhöhen. Ob das nun durch Podcasts geschafft wird und damit eine Transparenz geschaffen wird, wagen wir zu bezweifeln.

Jusos Das war nur ein Beispiel.

RCDS Wir waren uns doch einig, dass wir die Leute an die Hand nehmen wollen. Das heißt, wir müssen einen Kontakt zu ihnen aufbauen. Und das tun wir nicht auf der virtuellen Ebene, sondern der persönlichen, ganz realen. Wir haben leider niemanden in den Vorlesungen gesehen, in den Wochen vor der Vollversammlung, der aktiv für die Vollversammlung geworben hat.

Jusos Was ist mit euren Vorlesungen? Warum standet ihr dort nicht vorne?

RCDS Das muss abgesprochen werden. Da kann man sich doch nicht einfach alleine hinstellen. Wir müssen jemanden beauftragen, das professionell zu tun.

Jusos Man kann doch nicht sagen, da müssen sich welche mit Polylix oder Powerpointpräsentationen hinstellen und den Studierenden erklären, warum sie da unbedingt hinmüssen. Das ist genau der falsche Ansatz. Die Studenten müssen da nicht hin, sie müssen da hin wollen. Und dafür müssen wir erstmal sorgen.

RCDS Ja, genau das meinten wir doch. Sie an die Hand nehmen und ihnen erklären, um was es überhaupt geht. Damit sie verstehen, warum sie überhaupt wollen könnten.

Jusos Wir sehen es so, dass StuPa-Arbeit bisher überhaupt nicht genügend Studenten mobilisiert. Und das ist der entscheidende Punkt.

LHG Wir tun im Rahmen unserer Möglichkeiten unser Bestes und haben uns auch im Rahmen der Erstsemesterwoche bei Fachschaftsfrühstücken und in Vorlesungen hingestellt und unsere Gremien erklärt. Unsere Tutorengruppen haben wir auch jedes Mal am AStA und am Konferenzsaal in der Domstraße (Anmerkung der Redaktion: Sitzungsort des StuPa) vorbeigeführt. Aber das ist nicht das, was zieht. Das muss jede Hochschulgruppe für sich machen. Wir sagen, zehn Prozent Wahlbeteiligung sind im Deutschlandschnitt schon relativ gut. Die HMT in Rostock hat bei 200 Studenten zwanzig Prozent Wahlbeteiligung. Wir geben unser Bestes und gucken, was passiert.

[...]

moritz Warum hat es ein halbes Jahr lang keinen AStA-Vorsitzenden gegeben?

RCDS Oft kam der AStA-Vorsitzende aus dem StuPa und hat dort Erfahrungen gesammelt. Thomas Schattschneider hat das Amt sehr gut und ziemlich perfekt ausgefüllt. Man stellt bestimmte Erwartungen an

den Nachfolger und hat vielleicht Angst, das Amt nicht so perfekt auszufüllen und die Erwartungen nicht erfüllen zu können.

GHG Nicht alle AStA-Vorsitzenden kamen aus dem StuPa. Thomas Schattschneider war vorher Referent für Studium und Lehre und ist nicht gleich als AStA-Vorsitzender eingestiegen. Gründe für dieses halbjährige Vakuum waren vielleicht, dass Thomas Schattschneider etwas zu lange Vorsitzender war. Und mit Alexander Gerberding, der als Nachfolger aufgebaut worden war, aber wegen des Studiums abgesprungen ist, musste Thomas Schattschneider noch einmal in die Bresche springen. Da hätte man noch einen Nachfolger aufbauen müssen, denn beim Vorsitz brauchen wir Kontinuität. Da sind vielleicht auch Versäumnisse des StuPas, dieses Amt im Rahmen des Finanziellen zu unterfüttern. Also letztendlich hatten wir ja auch keine Auswahlmöglichkeiten.

LHG Da der alte AStA fast komplett ausgeschieden ist, war niemand mehr da, der aus dem Umfeld des Ausschusses nach vorne treten konnte. Der AStA besteht fast nur aus neuen Referenten. Und da jemanden als einen neuen Vorsitzenden zu bestimmen, funktioniert nicht auf Anhieb. Es braucht eine Rotation zwischen alten und neuen Referenten. Damit diese nach zwei oder drei Semestern in die Position kommen können, dieses Amt mit Überblick ausfüllen zu können.

Jusos Mit der Nachwuchsförderung ist ein wichtiger Punkt angesprochen. Die lässt sich aber am Ende auch wieder auf die Zeitfrage reduzieren. Klar, die Leute müssen angelernt werden. Aber welcher Bachelorstudent kann sich das zwei, drei Semester leisten? Da bräuchten wir eine größere Auswahl an Leuten.

moritz Wo seht ihr in diesem Zusammenhang eure Verantwortung?

Anzeige



**OHNE BÜCHER
KEIN WEIHNACHTEN...**

RATS- & UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG GMBH
LANGE STR. 77, 17489 GREIFSWALD
TEL. 03834-897891 WWW.RATS-UNIBUCH.DE

LHG Der AStA muss so besetzt werden, dass nicht immer dieselben einen Posten ausfüllen.

moritz Ihr wollt also auch Neuen die Chance geben, sich in einem ansonsten bestehenden AStA anzulernen, um dann später die Verantwortung zu übernehmen?

LHG Ja.

moritz Die Fragen nach AStA-Vorsitz und eurer Verantwortung stehen in einem Zusammenhang. Denn ihr könnt politisch wirken, indem ihr durch Beschlüsse Verbindliches festlegen könnt.

Jusos Nicht nur das, sondern wir können auch aktiv mithelfen. Es ist mehr als herumlabern. Wir machen Veranstaltungen, politisieren. Wir sitzen nicht nur im StuPa, hören uns Anträge an und beschließen die. Sondern wir helfen beim AStA, wir kommen zu den Moritz-Medien und gucken uns das an. Wir fragen, ob Hilfe gebraucht wird. Wir flyern. Wir machen.



Die Menschen müssen sich in Diskussionen einbringen.

moritz In Hinsicht auf Nachwuchsgewinnung, Leute zu motivieren: Man kann helfen, neue Leute zu gewinnen, wenn neue Leute zu gewinnen sind. Was sind da eure Pläne?

Jusos Die Menschen müssen sich in Diskussionen wieder selber einbringen. Die Leute müssen wieder den Punkt erreichen, dass sie sagen: „Mich interessieren diese Dinge“. Auch aus einer politischen Perspektive.

moritz Ihr wollt mehr politisieren und so mehr ehrenamtliches Engagement in den Gremien erreichen?

Jusos Dazu noch ein Satz. Wir sind ja hier auch allesamt als Vertreter der hochschulpolitischen Gruppen eingeladen worden. Jetzt reden wir hier gerade über den AStA-Vorsitz. Wir würden einfach mal die Behauptung aussprechen, dass wenn jemand mit, egal welchem, Parteibuch käme und sich um den Vorsitz bewirbt, dass dann erstens von vielen freien Stupisten und auch von unseren Leuten, da müssten wir uns Mal an die eigene Nase fassen, dagegen geschossen wird: „Das kann doch nicht sein. Der AStA ist ein unpolitisches Arbeitsgremium!“ Die Vorurteile gegenüber politischer Positionierung müssen ganz stark abgebaut werden. Ansonsten können wir als politische Hochschulgruppen, die sich offen zu Parteinähe bekennen, gerade in der Vorsitzfrage nichts groß machen.

[...]

moritz In Hinblick auf die Strukturdiskussion, in Hinblick auf die Lohn-/Aufwandsentschädigungsdebatte, in Hinblick auf die entidealisierte, unpolitische junge Studierendenschaft und auch in Hinblick darauf, dass mit Bachelorstudium und KfW-Studienfinanzierung den Studenten immer stärker klar gemacht wird, dass sie rationell und rechnerisch überlegt an ihr Studium herangehen müssen: Welche Pläne und Ziele habt ihr, um Gremien und insbesondere die AStA-Arbeit personell und inhaltlich konstanter zu gestalten?

Jusos Wir wollen dafür sorgen, dass es mehr Bewerber aus unseren Reihen gibt. Woran liegt es, dass die Studierenden AStA und StuPa nicht kennen? Sie wollen nichts mit dem StuPa zu tun haben, sie wollen nichts mit dem AStA zu tun haben. Die Leute kennen den AStA teilweise gar nicht und das StuPa erst recht nicht. Woran liegt das wohl? Das liegt daran, dass sich die Studenten nicht vertreten fühlen. Das StuPa ist leider immer unkritischer geworden, gegenüber Rektorat und Landespolitik. Es gibt kein allgemeinpolitisches Mandat, das StuPa ist zu einer Geldverteilungsmaschine verkümmert. Und es hat niemand Lust, sich dort vier Stunden hinzusetzen, wenn dort nichts wirklich beschlossen wird.

moritz Soweit eure Analyse der Situation. Wir wollen wissen, welche Synthese daraus folgt.

Jusos Wir wollen die großen Themen ins Stupa bringen!

LHG und **RCDS**: Welche denn?

Jusos Verwaltungsgebühren. Das ist doch schon der Fall gewesen.

LHG Das Thema ist doch schon im StuPa!

moritz Die Leute im AStA engagieren sich aber nicht nur deswegen, um politisch zu arbeiten, sondern um für die Studierendenschaft zu arbeiten. Im AStA, als studentische Selbstverwaltung und – im Falle des Vorsitzes – als „Regierung“ der Verwaltung.

Jusos Der AStA könnte sich auch mal zum Kohlekraft positionieren und auch was dagegen sagen. Die Studenten sind auch Touristen, sie fahren auch nach Lubmin an den Strand!

RCDS, LHG, GHG Das darf der AStA nicht! Er ist ein hochschulpolitisches Gremium.

Jusos Wenn so was aus dem StuPa und AStA rausgehalten wird, dann muss man sich nicht wundern.

GHG Sowas wird vom Land aus dem AStA und dem StuPa rausgehalten. Das Landeshochschulgesetz schreibt ganz klar die Rahmenbedingungen vor. Als Sozialreferent hatte ich den WVG-Verkauf in der Hochphase zu begleiten. Ich hatte damals beim StuPa einen Antrag eingereicht, es hat ihn nicht behandelt. Mehr kann man nicht machen.

Jusos Na dann sind wir ja auf einer Linie. In dem StuPa saßen wir auch nicht.

moritz Bevor ihr euch in politischen Debatten verliert: Es geht nicht um die Frage, inwiefern man Referenten politisch wirken lassen soll, um sie zu motivieren. Es geht um die Frage, wie man Studenten motivieren soll, sich überhaupt zu engagieren. Und vor allem, sich länger zu engagieren. Denn nur aus dem längeren Engagement wird wirklich gute Arbeit, man braucht die Erfahrung.

RCDS Nochmal zurück: Das StuPa ist ein hochschulpolitisches Gremium, da diskutieren wir über Hochschulpolitik. Für die richtige Politik gibt es den Bundestag, Bürgerschaften und Bürgerinitiativen. Wir müssen uns für die Studenten einsetzen.

Jusos Das wollen wir doch auch.

RCDS Für die Studenten betrifft es Wohnen, Studium, Essen...

Jusos Leben!

RCDS Ja, Leben! Aber die konkrete Teilnahme, was sie machen können. Der PolenMARKT ist so eine Sache, die das Leben betrifft. Aber nicht das Kohlekraftwerk.

Jusos Wenn ich hier herziehe, um am Strand zu leben und da sehe ich die ganze Zeit das Kraftwerk – das betrifft uns doch!

LHG Bis zu diesem Jahr hatten wir eine Konstanz im AStA. Es waren Leute dabei, die relativ lange dabei waren. Christian Bätz hat uns sehr lange als Referent begleitet. Es war eine Konstanz da. Der Bruch, der nun entstanden ist, ist die Sache, an die man ran gehen muss. Was wir alle versuchen ist, die Leute hinterm Ofen hervorzulocken. Es gibt einige Themen, da kommen immer viele. Aber wenn man ins StuPa geht, muss man sich durch den ganzen Satzungs-kram arbeiten. Das schreckt natürlich ab. Man muss es sicher etwas interessanter machen, aber die Frage ist: Wollen die Leute das überhaupt, von sich aus? Wir müssen es besser nach außen tragen. Das StuPa hat ein schlechtes Image bekommen. Zum Beispiel **moritz**: Was im letzten Jahr geschehen ist, was nach außen getragen worden ist, war verheerend. Was da auch momentan beim AStA geschehen ist, trägt natürlich nicht dazu bei, die Leute zu motivieren. Natürlich kann man den Einzelnen an die Hand nehmen, aber die Bereitschaft muss auch da sein.

RCDS Das war sehr schön. Man muss die Leute da abholen, wo sie stehen. Wo stehen sie? Sie haben keine Ahnung davon. Man muss Grundlagen schaffen, damit sie es verstehen und sich dafür begeistern können. Man kann sich nicht für etwas begeistern, von dem man keine Ahnung hat.

LHG Wir nehmen die Leute an die Hand. So haben wir vor zwei Jahren mit der Reaktivierung der liberalen Hochschulgruppe begonnen. Wie viele Leute haben denn für das StuPa kandidiert? Wir haben zu zweit angefangen. Man klappert den Bekanntenkreis ab, davon kommen fünf Prozent mit und die bringen wieder jemanden mit, nehmen jemanden an die Hand. Der Markt der Möglichkeiten ist auch eine schöne Gelegenheit, da kommt man mit Leuten ins Gespräch. Wir haben unsere regelmäßigen Treffen, jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat. Und da sensibilisieren wir die Leute und nehmen sie mit ins StuPa. Und das ist auch, was alle anderen machen, die Jusos, der RCDS.

moritz Ihr hofft also durch Politisierung mehr ehrenamtliches Engagement zu erreichen?

LHG Und durch An-die-Hand-Nehmen, ja.

Jusos Wenn man sich nur auf das zurückzieht, was von außen vorgegeben wird, wäre das nicht viel. Da würde Wohnen auch nicht wirklich dazuzählen und darum muss man versuchen, die Grauzone auszutasten. Da kann man nicht stringent sagen, wir verteilen nur Geld. Da muss man sich auch mit politischen Fragen auseinandersetzen, um es interessant zu machen.

RCDS Wohnen, nur ein Beispiel. Das StuPa wählt auch die Vertreter des Studentenwerks. Und im Studentenwerk wird genau darüber, Wohnen, diskutiert.

GHG Und das ist auch eine originäre Arbeit des Studierendenparlaments.

[...]

moritz Viele Teilnehmer kritisierten bei der Vollversammlung, über die Arbeit des StuPas wie auch über die Vollversammlung, nicht gut genug informiert zu sein. Welche Möglichkeiten seht ihr hier, die Transparenz zu erhöhen und die Kommunikation zu verbessern?

RCDS Der AStA oder auch das StuPa könnten einen Stand in der Mensa machen, die Mittelpunkt des studentischen Lebens ist.



Dort könnte man die Studenten ganz unverbindlich an der Hand nehmen und ihnen die Gremien näher bringen.

LHG Konstantin Keuner hatte das als HoPo-Referent in letzten Jahren eingeführt. Es gab in der Mensa einen Stand und der war auch gut frequentiert. Vor der Mensa gab es ein Schild, was vielleicht noch suboptimal war. Aber es gab schon eine Vertretung von AStA und mit Frederic Beeskow als Präsident, der das StuPa vertreten hat.

RCDS Eine zweite Idee wäre noch, dass man über die Fachschafts-räte gehen könnte.

LHG Richtig!

Jusos Unser Ansatz ist: Wir wollen Transparenz. Nun ist es im letzten wie auch diesem Jahr so gewesen, dass sich die Medien ständiger Einflussnahme des StuPas ausgesehen haben. Von der politischen Beeinflussung der studentischen Medien müssen wir endlich weg! Das ist die einzige Möglichkeit, diese Transparenz endlich herzustellen. Und das ist auch unser Ziel. (Gelächter seitens der anderen)

GHG Das StuPa ist Herausgeber der studentischen Medien. Wir wollen keine Medienrechte einschränken, aber wir haben eine Sorgfaltspflicht. Kein Stupist hat Gegendarstellungen im **moritz** abdrucken lassen. Wir pfuschen dem **moritz** nicht ins Handwerk. Wir werden gelobt, aber auch genug kritisiert. Diese Diskussion ist nicht zu verstehen.

moritz Und welche Möglichkeiten seht ihr, die Transparenz weiter zu erhöhen?

GHG Ach ja, wie schon gesagt. Wir müssen auf die Studierenden zugehen und in Lehrveranstaltungen werben. Nicht für Einzelpersonen, sondern für Sachverhalte. Auch die Medien und den AStA müssen wir da stärker einbinden, was die Informationspolitik angeht. Da hat der alte AStA genauso wie der neue ein Defizit.

LHG Die Transparenz im StuPa ist zu jeder Zeit gegeben. Alles, was das StuPa macht ist öffentlich. Man kann hingehen und alle Protokolle, Anträge und Beschlüsse sind auch online einsehbar.

Das Gespräch führten Arik Platzek und Christine Fratzke

Lust auf mehr? Es sind noch lange nicht alle Fragen beantwortet. Die ganze Diskussion findet ihr auf www.moritz-magazin.de

Und das meinen die freien StuPisten...

moritz hat die aktiven, fraktionslosen Mitglieder des Studierendenparlaments gebeten, in jeweils zwei oder drei Sätzen ihre Meinung zu den Positionen der StuPa-Fraktionen zu äußern. Hier alle Kommentare, die uns erreicht haben. Leider hatte nicht jeder Lust oder Zeit, sich äußern. Und keiner der anderen konnte oder wollte sich kurz fassen. Das ist angeblich nicht untypisch für Parlamentarier. Des einen Freud' ist des anderen Leid. Mit den folgenden Kommentaren müsst ihr deshalb nun leben.

Frederic Beeskow, 121 Wählerstimmen und StuPa-Präsident



„Realität und Wahnsinn“ Es sind nicht die Strukturen, die die Studierenden von einer größeren Mitarbeit in der Studentischen Selbstverwaltung abhalten. Es kommt hier vor allem auf die einzelnen Persönlichkeiten an. Das Selbstbild der StuPisten und die Berichterstattung der Medien haben ebenfalls Einfluss auf die Bereitschaft, sich zu beteiligen. Die Anzahl der Bewerber für das Parlament ist seit zwei Jahren steigend. Die Zahl der Bewerbungen für die einzelnen AStA-Referate ist signifikant gestiegen, gerade unter der Berücksichtigung von wirklich „neuen“ Bewerbungen. Professoren zitieren in Fakultätsratssitzungen aus Protokollen des Parlaments, der Senat benutzt Beschlüsse der Studierendenschaft als Beschlussvorlage und der Landesrechnungshof ist erfreut über die vollumfängliche Transparenz des Parlamentes. Andere Studierendenschaften kopieren unsere Ordnungen eins zu eins und sind dankbar für die geleistete Arbeit. Der AStA unserer Universität ist Vorreiter für ganz Mecklenburg-Vorpommern, wenn es um inhaltliche Auseinandersetzungen mit den für uns wichtigen politischen Fragen geht. Selbst die Hochschulpolitischen Gruppen haben sich in den letzten Jahren neu gegründet bzw. sind auf dem Weg, sich zu etablieren. Ein Großteil dieser positiven Entwicklung ist auf den beeindruckenden Einsatz einzelner für die Studierendenschaft zurück zu führen.

Bevor sich einzelne Gruppen über Grenzen und Hemmnisse in den verschiedenen Ordnungen der Studierendenschaft äußern, sollten sie diese wenigstens zur Kenntnis nehmen und intensiv studieren. Die möglichen Spielräume sind bei weitem nicht ausgereizt, jedoch ist intensive Arbeit für ein Erkennen dieser Spielräume unerlässlich. Forderungen nach mehr Transparenz sind sicher publikumswirksam, stehen aber in keinem Verhältnis zum Status quo. Uni nur bis 18 Uhr oder ein Gremientag bedeu-

ten neue Schranken und weniger Freiheit, doch ist es gerade die Freiheit, die die Studierenden für die Mitarbeit in den Gremien begeistert.

Es ist sicher einfacher, über Kohlekraftwerke, Europäische Union und die Finanzkrise zu debattieren, als an den Aufgaben der Studierendenschaft mitzuwirken. Diese sind vielmehr die Mitwirkung an der Verbesserung der Lehre und der Forschung, das Eintreten für die wirtschaftliche Förderung und die sozialen Belange der Studierenden, insbesondere für Studierende mit Kind, die Vertretung der Interessen der Studierenden als Mitglieder der Universität und die Förderung der Gleichberechtigung der Mitglieder der Universität (siehe auch Satzung der Studierendenschaft § 2). Hier liegen das direkte Interesse und ein direkter Nutzen für die Studierenden; sich dafür einzusetzen sollte Motivation genug sein. Der Rest ist im Landtag oder im Bundestag oder im Europäischen Parlament sicher besser aufgehoben.

Thomas Schattschneider, 173 Wählerstimmen 2008



Hochschulgruppen – Fluch und Segen Zunächst einmal kann festgestellt werden, dass in Hochschulgruppen organisierte Parlamentsmitglieder die zum Teil endlosen Debatten im Parlament abkürzen, da meist nur ein oder zwei Vertreter der Hochschulgruppe sich zu einem Antrag zu Wort melden. Gleichzeitig muss positiv angemerkt werden, dass Hochschulgruppen einen Großteil der Kandidaten für die StuPa-Wahlen stellen und somit überhaupt erst eine Wahl im eigentlichen Sinn ermöglichen. Zudem sind die Gruppen für alle „Einzelmitglieder“ in ihrem Handeln und Antragstellen berechenbar. Was sich beispielsweise dadurch ausdrückt, dass die Mitglieder einer rechten Hochschulgruppe prinzipiell einen Antrag einer eher links verorteten Hochschulgruppe nicht unterstützen, und natürlich umgekehrt. Ein Gedanke, der in einem Parlament in dem es keine Regierungskoalition und keine Opposition gibt, im schlimmsten Fall zu einem gegenseitigen Blockieren führt. Was auch schon zu den Nachteilen überleitet: problematisch wird dies insbesondere dann, wenn Hochschulgruppen die Wahl von Kandidaten für den AStA verhindern, weil nicht etwa an deren fachlicher Eignung gezweifelt wurde, sondern deren Parteizugehörigkeit dazu führte, dass diese Kandidaten prinzipiell nicht wählbar sind, so dass der AStA über die gesamte Legislatur nicht vollständig besetzt war.

Ihren Aufgaben und Zielen kamen die Hochschulgruppen nur bedingt nach, einzelne Parlamentarier glänzten insbesondere durch die Eigenschaft zu fehlen oder - sofern anwesend - zu schweigen. Selbstgesteckte Ziele, die jeder im wahlmöriz nachlesen kann, wurden zwar wählerwirksam - um nicht zu sagen populistisch - formuliert, jedoch nach der Wahl schnell vergessen. Und das, obwohl immerhin drei Hochschulgruppen mit je mindestens fünf Vertretern im StuPa präsent sind. Daher darf gefragt werden, wo wurde der „Service für Studierende verbessert“ oder das „Angebot des Hochschulsports ausgebaut“, welche „Prüfungsordnung wurden flexibilisiert“, wie wurden „finanziell benachteiligte Studentinnen und Studenten unterstützt“, wann das „Umweltbewusstsein an der Uni gestärkt“? Nach dem parteinahen Profil der Gruppen suchte man zum Teil ebenso vergebens, wie nach der Verantwortung oder dem Interesse Vertreter in leitende Positionen der Studierendenschaft zu wählen. Zu Beginn dieser StuPa-Legislatur waren unter den acht StuPisten mit den besten Wahlergebnissen lediglich zwei einer Hochschulgruppe zugehörig, was auch etwas über den Stellenwert der Hochschulgruppen aussagt. Der Grund hierfür ist gewiss in der Personenwahl zu finden. Eine Listenwahl, wie sie in anderen Bundesländern praktiziert wird, wird vermutlich das langfristige Ziel der Hochschulgruppen sein. Dies wird wohl auch das einzige gemeinsame Ziel darstellen.



Carolin Schulz,
59 Wählerstimmen 2008

Wahlbeteiligung Flyer, Plakate etc. sind eine gute Möglichkeit, viele Studenten auf die Wahlen aufmerksam zu machen, wenn auch auf eine recht anonyme Weise. Quantitativ schlechter, aber für mich die qualitativ bessere Variante ist der persönliche Kontakt aktueller StuPisten und Kandidaten für jede Wahl zu den potentiellen Wählern, auch während der Legislatur, nicht nur kurz vor den Wahlen. **Vollversammlung** Die Vollversammlung sehe ich als repräsentatives Organ der Studierendenschaft. Schade, dass viele die Gelegenheit nicht wahrnehmen, ein Meinungsbild zu formen (auf diesem Wege). Anträge der Vollversammlung müssen einfach ernst genommen werden. **Verwaltungsgebühr** Ob es nun Studiengebühr oder Verwaltungsgebühr genannt wird, eine unbegründete und/oder nicht nachvollziehbare Gebühr ist absolut fehl am Platze. Auch wenn die da oben irgendwann mal einen „guten“ Grund finden, sollten sie erst einmal nachdenken, was sie dem Land antun würden. Freie Bildung für alle wäre perfekt, doch leider kaum erreichbar - bezahlbare Bildung ist für alle realisierbar. Eine Erhöhung ist dagegen der falsche Weg.



Thomas Meyer, 90 Wählerstimmen 2008

Die Gremien der Studentischen Selbstverwaltung leben vom Engagement der Studierenden. Doch dieses Engagement ist keineswegs an die Mitgliedschaft in dieser oder jener Partei bzw. Hochschulgruppe gebunden! Und wer (außer diesen Gruppen) behauptet, dass sie eure Interessen besser wahrnehmen können als ihr selbst? Deshalb engagiert euch! Und es gibt gute Gründe, sich einzubringen. So plant das Land zum Beispiel Verwaltungsgebühren einzuführen, also der erste Schritt zu Studiengebühren! Um diese noch zu verhindern, müssen die Studierenden der Landespolitik entschlossen entgentreten und zeigen, dass wir das nicht mit uns machen lassen!

Noch nicht im StuPa, aber im **möriz**: **dielinke.SDS**



Diana Treiber

Die **Linke.SDS.Greifswald** setzt sich konsequent gegen die Beibehaltung der Rückmeldegebühr und gegen die Einführung jedweder Verwaltungs- und anderer offener und versteckter Studiengebühren ein! Die Unterbringungsquote von Studierenden in Studentenwohnheimen liegt in Greifswald bei circa 9% - Die Linke.SDS.Greifswald will durchsetzen, dass die Unterbringungsquote auf 15% angehoben wird. Hierfür müssen Studentenwohnheime gebaut und aufgekauft werden. Die Entscheidungen einer beschlussfähigen Vollversammlung der Studierendenschaft sollen für das Studierendenparlament bindend sein. Die Linke.SDS.Greifswald setzt sich dafür ein, dass die NCs für alle Studiengänge abgeschafft werden!

Das 18. Studierendenparlament in Wort und Zahl*

16 AStA-Mitglieder wurden gewählt

Der AStA hat momentan 15 Stellen, davon sind derzeit 11 besetzt

27 stimmberechtigte Mitglieder

4 ausgeschiedene StuPa-Mitglieder 0 Pressemitteilungen

15 Sitzungen

16 beschlossene Finanzanträge **18956,02** Euro wurden dabei an Studenten, Projekte oder Vereine verteilt
1 Antrag wurde wieder aufgehoben

3571 Sitzungsminuten, also etwa 60 Stunden



Das Studierendenparlament bei seiner Tagung am 2. Dezember 2008, ausnahmsweise im Hörsaal Loefflerstraße.

Fast geschafft. Die 18. Legislaturperiode des Studierendenparlaments (StuPa) ist bald vorbei. Im Januar endet die Sitzungszeit und beginnt erst wieder im April mit der Konstituierung der im Januar 2009 neu gewählten Mitglieder.

Im Mittelpunkt der letzten Vollversammlung am 12. November 2008 standen zwei Anträge von Studenten, die darauf zielten, dass unser StuPa die Umsetzung der Beschlüsse vergangener Vollversammlungen ernster nehmen und umsetzen soll. Einer dieser beiden Anträge will daher sogar die zukünftigen Beschlüsse der meist sehr spärlich besuchten Vollversammlung bindend für das StuPa machen. Nur so sei gewährleistet, dass sich das StuPa zukünftig mehr mit Vollversammlungsbeschlüssen auseinandersetzt. Der Anlass? Der Vollversammlung 2007 folgten acht Anträge der Studierendenschaft, die das StuPa im vergangenen Januar auch zur Kenntnis nahm - und danach ignorierte, meinen einige. Zurecht, sagen andere, denn es bedurfte keiner weiteren Beschlüsse, um diese Anträge vorwärts zu treiben. *moritz* hat nachgeschaut und präsentiert euch im Folgenden die Anträge der Vollversammlung 2007 und den Stand der Dinge nach zwölf Monaten StuPa-Legislatur.

„Die Hochschulleitung wird ersucht, in Absprache mit dem AStA, dem Studentenwerk und der Gleichstellungsbeauftragten der Universität, im Zuge der Umbaumaßnahmen ein Familienzimmer auf dem Campus Loefflerstraße einzurichten.“

>> „Auf dem ab 2011 durch Umbau der derzeitigen Kliniken entstehenden geistes- und sozialwissenschaftlichen Campus in der Innenstadt will die Universität mit Unterstützung des Landes ein Familienzimmer einrichten. Dafür wurde im April 2008 eine

Arbeitsgruppe unter Leitung des Kanzlers und Mitarbeit des AStAs und des Studentenwerks eingerichtet.“ So lautet die noch nicht verabschiedete Fassung aus dem Gleichstellungskonzept im geplanten Hochschulentwicklungsplan (HEP), der dem *moritz* vorliegt. Dieser wird derzeit im Senat diskutiert und könnte Grundlage der kommenden Zielvereinbarung zwischen Hochschule und Land werden, die am 1. Januar 2011 in Kraft treten soll. Beschlossen werden muss der HEP zuerst einmal jedoch durch den Senat, dem auch Studenten angehören. Bisher sei ein Familienzimmer „rein virtuell und Teil einer Zukunftsvision“, erklärte uns die Gleichstellungsbeauftragte Dr. Cornelia Krüger auf Nachfrage.

„Die Studierendenschaft fordert ein Vorbestellungsrecht für Einzel-Carrels in der Universitätsbibliothek für Studierende mit Kindern im betreuungsbedürftigen Alter sowie für Studierende mit Behinderungen und chronischen Krankheiten, ähnlich dem von Doktoranden.“

>> Studierende mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten (Maßstab ist ein entsprechender Behindertenausweis) haben ein vorrangiges Zugangsrecht für die behindertengerechten Carrels in der Universitätsbibliothek. Ein Vorbestellungsrecht für Studierende mit Kindern im betreuungsbedürftigen Alter gibt es nicht und es ist auch keines geplant. AStA-Referent für Gleichstellung, Korbinian Geiger, erklärte dazu, dass sich in seiner Amtszeit bisher keine studierenden Eltern mit diesem Anliegen an ihn gewandt hätten.

„Die Studierendenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald fordert das Studentenwerk in Zusammenarbeit

mit der Universität dazu auf, dass Studierenden mit psychischen Belastungen eine ausreichende Anzahl von Beratungs- und Therapieplätzen zur Verfügung gestellt werden können.“

>> Derzeit vermittelt das Studentenwerk über die Sozialberatung an zwei beauftragte Greifswalder Psychologen. Die Wartezeit beträgt etwa einen Monat und ist für Greifswalder Verhältnisse deutlich unterdurchschnittlich. An der FH Neubrandenburg gibt es hingegen so gut wie keine Wartezeiten. AStA-Vorsitzende Scarlett Faisst stellte fest, dass „diese tatsächliche Wartezeit von einem Monat für Betroffene zu lang ist.“ Das Studentenwerk erwägt, wegen ständig steigender Nachfrage einen eigenen Psychologen anzustellen. Ein Beschluss soll noch in diesem Jahr gefasst werden. Offen blieb auf Nachfrage, ob die beauftragten Psychologen wegfallen. Denn dann würde sich die Wartezeit kaum verkürzen. Einziger Vorteil wäre, dass ein Psychologe vor Ort in akuten Fällen schneller helfen könnte. Auch Dr. Cornelia Wolf-Körnert, Geschäftsführerin des Greifswalder Studentenwerkes, sieht weiteren Verbesserungsbedarf.

„Die Studierendenschaft spricht sich dafür aus, dass unter Leitung des Studentenwerks Greifswald, weitere Wohnheimkapazitäten geschaffen werden und die Unterbringungsquote perspektivisch auf das Durchschnittsniveau von Mecklenburg-Vorpommern angehoben wird.“

>> Die studentischen Vertreter im Verwaltungsrat brachten in diesen einen entsprechenden Antrag ein. Mittlerweile wurde beschlossen, dass in der Fleischerwiese für 2,8 Millionen Euro circa 270 neue Wohnheimzimmer gebaut werden sollen. Damit wäre in Greifswald eine Anhebung der Unterbringungsquote auf den Landesdurchschnitt von 15 Prozent erreicht, unter Berücksichtigung der zu erwartenden Studentenzahlen.

„Die Studierendenschaft spricht sich gegen eine zeitliche Begrenzung der Wohndauer in den Wohnheimen des Studentenwerks aus.“

>> Da der Beschluss der Vollversammlung sich gegen eine Veränderung aussprach, müsste auch nichts umgesetzt werden. Thematisch beschäftigt sich der AStA aber noch mit dem Thema. „Grundsätzlich ist eine Begrenzung der Wohndauer keine schlechte Idee, um die Situation für die Erstsemester zu verbessern“, gibt die AStA-Vorsitzende Scarlett Faisst zu bedenken. „Für Studenten in höheren Semestern ist es einfacher, bezahlbaren Wohnraum zu finden.“

„Das Studentenwerk wird gebeten, eine Kostenübersicht über die Installation von Zählern, den höheren Verwaltungsaufwand usw. zu erstellen, um herauszufinden, ob Pauschalnebenkosten oder ein individuelles Verbrauchssystem am Ende sinnvoller sind.

Welches Einsparpotential kann man aus dem Vergleich zwischen den Wohnheimen ableiten?“

>> Auch dieser Beschluss wurde im Verwaltungsrat des Studentenwerkes diskutiert. Problemlage: Bei Einzelverbrauchszählern würde jeder Student Privatabnehmer des Versorgungsunternehmens werden, dabei ginge der Großkundertarif des Studentenwerkes verloren. Das finanzielle Einsparpotential wäre

Unerhörter Rat

Beschl.-Nr. 2008-01-08/02, kommentiert von Peter Schulz

Die Vollversammlung der Studierendenschaft fasst acht Beschlüsse ab, die dem StuPa beratend übermittelt wurden. Dieses StuPa beschließt, sieben dieser acht Beschlüsse zur Kenntnis zu nehmen. Das allein verdient eine Kommentierung. Es ist zwar das demokratische Recht des Parlaments, die Beschlüsse der Vollversammlung, die einen nur empfehlenden Charakter haben, zu ignorieren. Aber wieso gerade der Antrag auf Namensänderung, der als einziger nicht vom AStA in die Vollversammlung eingebracht und der auch als einziger dort kontrovers diskutiert wurde, für das StuPa uninteressant ist, bleibt ob der Nichtbeschäftigung unklar.

Aber nun zum Beschluss. Die Stupistinnen und Stupisten beschlossen also, sieben Anträge zur Kenntnis zu nehmen und forderten „die Mitglieder der Studentischen Selbstverwaltung und die studentischen Vertreter in den akademischen Gremien auf, für deren Umsetzung einzutreten.“ Und damit hatte sich der Inhalt der Vollversammlung für das StuPa erledigt. Keine weitere Beschäftigung, keine weiteren eigenen Beschlüsse, nichts. AStA und die Studierenden im Senat und Verwaltungsrat würden sich schon kümmern.

Doch Moment, die „Mitglieder der Studentischen Selbstverwaltung“? Ist nicht auch und gerade das StuPa jene Studentische Selbstverwaltung? Haben sich hier nicht die Stupistinnen und Stupisten selbst beauftragt und diesen Auftrag dann völlig außer acht gelassen? Dem StuPa Untätigkeit zu unterstellen wäre absolut falsch und würde zu Recht als Polemik aufgefasst, die vielleicht sogar demotivierend auf künftiges hochschulpolitisches Engagement von Studierenden wirkt. Ein solch leichtfertiges Umgehen von und mit Vollversammlungsbeschlüssen aber schafft Anknüpfungspunkte für genau diese Polemik.

daher sehr gering. Auf Grundlage der Erfahrungen anderer Studentenwerke, die von zahlreichen Problemen bei einer Individualabrechnung kündigen, sprach sich das Studentenwerk für eine Beibehaltung der bisherigen Regelung aus.

„Die Studierendenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität appelliert an die Vertreter der Bürgerschaft und der Wohnungsgesellschaften, die Mietzinspolitik sozialer zu gestalten und für ausreichend Wohnraumkapazitäten zu sorgen. Die Hochschulleitung wird gebeten, sich im Rahmen des Kooperationsvertrages Stadt-Universität, für die Belange der Studierendenschaft einzusetzen.“

>> Der AStA berichtet, dass die Erstsemester vor den gleichen Problemen wie im letzten Jahr standen. Scarlett Faisst sieht aber die Möglichkeiten des AStAs ausgeschöpft. „Wir haben getan, was wir konnten.“

„Die Studierendenschaft fordert alle Gremien der studentischen Vertretung an der Universität und alle studentischen Vertreter in anderen universitären Gremien auf, sich für eine Umbenennung der Universität einzusetzen und bis zu einer Umbenennung andauernd und vehement auf die Problematik der Benennung nach Ernst-Moritz Arndt hinzuweisen und zu informieren.“

>> Aktivität der StuPa-Mitglieder: Keine. Das Thema wurde erst nach der letzten Vollversammlung von der LHG-Fraktion wieder auf die Tagesordnung gebracht. ps, ap

Gremienwahlen 2008 „Warum warst Du NICHT wählen?“



Anja Gundlack, 20 Jahre, Betriebswirtschaftslehre, 3. Semester „Ich habe einfach keine Lust, selber aktiv zu werden, deshalb war ich auch nicht wählen. Wie wäre es denn, wenn jeder Student Flyer mit Informationen zu den einzelnen Kandidaten nach Hause geschickt bekommt?“



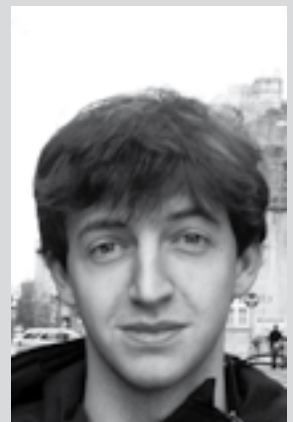
Maria Krasny, 21 Jahre, Skandinavistik/ Bildende Kunst, 5. Semester „Im Januar war ich mit Prüfungsvorbereitungen beschäftigt, deshalb konnte ich nicht wählen gehen. Für eine intensive Auseinandersetzung mit den Wahlhalten hatte ich weder genügend politisches Engagement, noch genug Zeit, die man sich aber eigentlich nehmen sollte. Die Werbung geht bei den vielen Plakaten und Flyern unter.“



Antonia Pioch, 22 Jahre, Deutsch als Fremdsprache/ Englisch, 5. Semester „So richtig habe ich mich nicht damit beschäftigt. Ich wusste ja auch nicht, welcher Kandidat für was stand und was sie eigentlich beabsichtigten. Außerdem habe ich kaum Wahlwerbung wahrgenommen.“



Julia Baor, 20 Jahre, Kommunikationswissenschaft/Deutsch als Fremdsprache, 3. Semester „Ich habe keinen Bezug zu den einzelnen Kandidaten. Ich kenne sie einfach nicht, dadurch fehlt mir auch die Ambition, mich mit der Wahl auseinander zu setzen. Aufgrund meines mangelnden Politikinteresses wäre eine ansprechende Werbung vermutlich besser. Genauere Informationen über die einzelnen Inhalte würden mir aufzeigen, was ich mit meiner Stimme bewirken kann.“



Masetto Bonitz, 20 Jahre, Kunstgeschichte/Germanistik, 3. Semester „Die ändern gehen doch wählen. Das Studierendenparlament hat auch viel zu wenig Einfluss. Außerdem kenne ich da keinen. Man müsste mal wissen, was die überhaupt wollen. Neue Ideen haben die mit Sicherheit nicht.“



René Grimmer, 27 Jahre, Anglistik/ Biologie, 10. Semester „Ich weiß einfach nicht, was mir das bringen soll. Wer macht was? Können die das überhaupt? Ich würde vielleicht wählen gehen, wenn jede Stimme an einer Verlosung teilnimmt. Dann hätte ich wenigstens was davon.“



Eric Schumann, 21 Jahre, Betriebswirtschaftslehre, 3. Semester „Ich wusste es nicht. Ich wollte nicht jemanden wählen, über dessen Funktion und Person ich nicht Bescheid weiß. Es ist doch eine Art moralische Pflicht, sich vorher über den Kandidaten zu informieren, da eine Wahl sonst sinnlos erscheint. Ein Steckbrief in den studentischen Medien könnte hilfreich sein, um die Studenten auch während der Prüfungszeit hinreichend mit den nötigen Details der Wahl zu versorgen.“

„Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden. Es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch tun.“

Johann Wolfgang v. Goethe

Warum du wählen solltest?

Es geht um viel Geld, dein Geld. Das StuPa hat die Kontrolle über einen Haushalt von über 200.000 Euro. Wer nicht will, dass das Geld buchstäblich zum Fenster rausgeschmissen wird, der muss sich engagieren und die Leute wählen, denen er die höchste Kompetenz zuordnet. Das geht wiederum nur durch Eigeninitiative. Wer sich aufgrund von mangelnder Werbung oder Desinteresse nicht mit der Hochschulpolitik beschäftigt, verpasst die Chance, dass etwas vom großen Kuchen auch auf eure Fachschaft, euren Verein oder euer Projekt verteilt wird. Durch die Wahl bestimmt ihr jemanden, der sich für eure Interessen einsetzt. Wer kann die Satzung der Studierendenschaft und die Ergänzungsordnungen ändern? Das StuPa. Das kann euch Vorteile bringen – wenn ihr die Leute wählt, mit denen ihr euch repräsentieren könnt und die im Grunde für das eintreten, was ihr wollt.

mj, im

„Wir brauchen Mehrheiten“

Seit April ist Paul Dederer stellvertretender Präsident des Studierendenparlaments (StuPa) – dem höchsten beschlussfassenden Organ der Studierendenschaft. Der 24-jährige Student der Politikwissenschaft und Geschichte ist aber kein gewähltes StuPa-Mitglied, sondern wurde auf den Vorschlag des Präsidenten Frederic Beeskow gewählt. Nun unterstützt Paul ihn, gemeinsam mit der stellvertretenden Präsidentin Jaana-Leena Rode. Mit uns sprach der Schleswig-Holsteiner über die Attraktivität eines solchen Amtes, die Arbeit des Studierendenparlaments und das hochschulpolitische Interesse der Greifswalder Studenten.

moritz Hat sich die Tatsache, dass du stellvertretender Präsident bist, positiv auf dein Liebesleben ausgewirkt? Macht Macht sexy?

Paul Dederer Nicht wesentlich, aber meine Freundin findet das anscheinend sexy.

moritz Was war dein erster Einstieg in die Hochschulpolitik?

Paul Mein erster Einstieg in die Hochschulpolitik war ein Praktikum beim Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA). Seither ist mein Interesse geweckt und ich wollte bei einem der beiden Gremien, AStA oder StuPa, mitwirken.

moritz Und warum hast du dich dann für das StuPa und nicht den AStA entschieden?

Paul Das hat letztendlich mit der Struktur des Ausschusses zu tun. Den zeitlichen Aufwand, den man als Referent hat, konnte ich nicht mit meinem Bachelorstudium vereinbaren.

moritz Was hat dich veranlasst, dich für das Amt des stellvertretenden Präsidenten zu bewerben?

Paul Ich habe gehört, dass der stellvertretende Präsident kein Mitglied des Studierendenparlaments sein muss. Also habe ich mit Frederic, dem Präsidenten, ein Gespräch über das Präsidium geführt. Ich wollte in der Hochschulpolitik mitwirken, sie mitgestalten und Verantwortung übernehmen. Das Studierendenparlament war ja bis dahin eine relativ unbekannte Instanz für mich.

moritz Was sind die Aufgaben des Präsidiums?

Paul Das Präsidium hat grundsätzlich drei Hauptaufgaben: Die StuPa-Sitzungen vor- und nachzubereiten und durchzuführen. Mit Jaana wechsele ich mich mit dem Protokollschreiben und der Zuständigkeit für die Abstimmungsliste ab.

moritz Wie viel Zeitaufwand ist mit dem Präsidium verbunden?

Paul Der Aufwand ist höher, als ich erwartet habe. 20 Stunden pro Woche sind es auf jeden Fall. Dann hätte ich mich auch um ein Co-Referat bewerben können.

moritz Was hast du, seit du stellvertretender Präsident bist, gelernt?

Paul Ich habe die Erfahrung gemacht, wie demokratische Entscheidungsprozesse in der Praxis ablaufen. Außerdem habe ich gelernt, besser unter zeitlichem Druck zu arbeiten.

moritz Möchtest du dich dann im April erneut für das Präsidium bewerben?

Paul Ich möchte mich gerne in der Hochschulpolitik weiterhin engagieren. Aber nicht noch einmal für das Präsidium.

moritz Wie groß sind die Gestaltungsmöglichkeiten des StuPas innerhalb der Studierendenschaft?



Paul Jeder Studierende hat die Möglichkeit, einen Antrag an das StuPa zu stellen, wenn die Richtlinien eingehalten werden. Leider trauen sich das nur wenige. Viele glauben, dass sie keine Hilfe bekommen. Ich denke hingegen, dass ein vom Parlament gefasster Beschluss viel bewirken kann.

moritz Wo sind die Grenzen?

Paul Es gibt einen bestimmten Spielraum, der im Landeshochschulgesetz (LHG) festgelegt ist, was zum Beispiel die AStA-Struktur betrifft. Allerdings ist es schwer, Dinge zu verändern. Wir brauchen Mehrheiten.

moritz Wie bewertest du die Arbeit des StuPas?

Paul Die Anträge der Studierenden, die sich hauptsächlich mit finanziellen Angelegenheiten beschäftigen, werden schnell zum Beschluss gefasst. Anträge mit inhaltlichen Schwerpunkten ziehen oft eine lange Diskussion mit sich.

moritz Die Studenten der Universität Greifswald sind hochschulpolitisch kaum interessiert. Liegt das mangelnde Interesse der Studierenden daran, dass sich das StuPa viel mit sich selbst beschäftigt?

Paul Die geringe Wahlbeteiligung hat wahrscheinlich viele Ursachen, ich kann allerdings hier auch nur vermuten. Viele Studenten konnten wir vor der Wahl nicht erreichen. Vor allem diejenigen, die sich hauptsächlich am Campus Beitz-Platz aufhalten.

moritz Warum sollten sich mehr Studenten für Hochschulpolitik interessieren?

Paul Ich bin mir sicher, dass, wenn Studierende ihre Probleme deutlich machen, auf die Universitätsleitung ein gewisser Druck aufgebaut wird.

moritz Sitzen immer die Fähigsten in den Gremien?

Paul Es gibt wenige Leute, die viel bewegen können. Die bereiten sich gut vor, kennen sich mit den Satzungen aus und sind während der Sitzungen aktiv. Ich bin überzeugt, dass man den Mund aufmachen sollte, denn StuPisten haben auch eine Pflicht gegenüber ihren Wählern.

moritz Warum ist die Erhöhung der Wahlbeteiligung sinnvoll?

Paul Die Beschlüsse aus dem StuPa werden dann repräsentativer. Ich bin mir sicher, dass das Parlament etwas bewegen kann. Deshalb habe ich auch eine Gruppe gegründet, die sich mit dem hochschulpolitischen Interesse aktiv beschäftigt.

moritz Was sind eure Ziele?

Paul Wir wollen die Wichtigkeit der Hochschulpolitik unterstreichen, Interesse wecken und dass die Studenten wählen gehen. Insgesamt wollen wir auch auf die guten Leistungen des StuPas und AStAs aufmerksam machen.

moritz Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führten Christine Fratzke und Björn Buß.

Wer wählt, gewinnt. 1 Mal wählen. 2 Mal gewinnen.

Schlafen macht schön. Wählen macht glücklich. Wenn Du zwischen dem **12. und 15. Januar 2009** deinen politischen Winter- oder Schönheitsschlaf kurz unterbrichst, um deine Stimme bei den Gremienwahlen abzugeben, bringst Du den Kommilitonen deines Vertrauens in euren Fakultätsrat, den Senat oder das Studierendenparlament. Dein Vorteil: Das Vertrauen, dass jemand für dich eintritt. Und du wirst vielleicht auch der glückliche Gewinner eines unserer über

20 Kinogutscheine in Höhe von 5 Euro.

Wir werden in der Woche der Gremienwahl versuchen, euch dabei zu ertappen, dass ihr eure Stimme abgibt. Habt ihr euren Stimmzettel in die Wahlurne gesteckt, überreichen wir euch vielleicht einen von über 20 Kinogutscheinen.

Wer nicht wählt, verliert gleich drei Mal. Sein Recht auf Mitbestimmung. Sein Vertrauen in die Gremien. Sein Recht, zu meckern. Ein ganzes Jahr lang. Werde schön und glücklich:

Geh wählen!

„Stillstand bedeutet Rückschritt“

Ein Jahr Kommunikationswissenschaft zwischen Hoffen und Bangen

„Ich fühle mich wie auf dem Abstellgleis.“ Claudia Müllerchen ist enttäuscht. Die Bachelor-Studentin begann mit großen Erwartungen ihr Studium. „Die inhaltlichen Schwerpunkte der Kommunikationswissenschaft in Greifswald haben mich sofort angesprochen. Andere Universitäten erschienen mir weniger attraktiv“, erklärt die 21-Jährige. Doch nach zwei Jahren bereut sie diese Entscheidung. „Ich habe mich wohl sehr geirrt.“

Franziska Hain sind solche Äußerungen nicht fremd. Die stellvertretende Vorsitzende des Fachschaftsrats Politik- und Kommunikationswissenschaften schätzt die Studiensituation ähnlich kritisch ein. „Die Bedingungen sind nicht tragbar, denn die Uni schafft es einfach nicht, das Lehrpersonal hier zu halten.“

Dozenten kommen und gehen. So verließen Professor Klaus Beck, Professor Stefan Wehmeier, Dörte Hein und Christiane Schubert in den letzten Semestern die Greifswalder Uni, auch andere stehen kurz vor dem Absprung. Die Lehre wird überwiegend durch Vertretungen, Lehraufträge und Personal mit knapp befristeten Verträgen übernommen. Studenten sehen sich dadurch oft mit neuen Unterrichtsmethoden und fachlichen Schwerpunkten konfrontiert. Hinzu kommt ein äußerst begrenztes Veranstaltungsangebot. „Schön ist das nicht“, sagt Müllerchen ernüchert. Professor Klaus Beck, der von April 2004 bis Oktober 2007 den Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft einnahm, findet hingegen lobende Worte. „Der stetige Zustrom der Studienbewerber und die Rückmeldungen, die ich von einigen Absolventen erhalten habe, sprechen doch sehr für das Greifswalder Angebot.“ Seit 2003 erfreut sich das Studienfach stetiger Beliebtheit. „Die Nachfrage ist ungebrochen groß“, sagt Professor Matthias Schneider. Der Dekan der Philosophischen Fakultät schätzt die Kommunikationswissenschaft als ein „Fach, das zwar klein ist, aber das vielfältige Angebot der Greifswalder Uni bereichert“. Den Unmut vieler Studenten kann Schneider nachvollziehen. „Doch man darf das Ganze auch nicht immer nur schwarz malen. Das Lehrangebot ist abgesichert und wir sind intensiv mit der Besetzung der W3-Professur beschäftigt.“ Nach Beck's Weggang an die Freie Universität Berlin ist der Greifswalder Lehrstuhl seit bereits einem Jahr verwaist. Zwei Semester ohne eine leitende Hand, die eine langfristige Planung und kontinuierliche Lehre ermöglichen würde. „Diese langen Übergangszeiten sind an deutschen Universitäten leider normal. Das hängt mit den Schwächen akademischer Selbstverwaltung zusammen. Ich hoffe aber im Interesse der Studierenden, dass schon bald die Lehrstuhlbesetzung erfolgen wird“, erklärt Beck. Eine Berufungskommission arbeitet daran. Doch die bürokratischen Mühlen mahlen langsam. „Drei Kandidaten stehen aber inzwischen fest. Ich gehe davon aus, dass einer der Bewerber den Lehrstuhl im kommenden Sommersemester übernehmen wird“, sagt Christian Bäß, Mitglied des Fakultätsrats und der Berufungskommission. Geplant ist auch die Besetzung der Juniorprofessur. Doch noch ist die Stelle nicht ausgeschrieben. „Das wird hoffentlich bald erfolgen“, erklärt Bäß. Eine personelle Verstärkung der Kommunikationswissenschaft und eine damit einhergehende Planungssicherheit wünscht sich auch Professor Jahn. „Ich wünsche mir Verbesserungen. Bisher empfinde ich den Zusammenschluss der Fachrichtungen als enttäuschend, da in der Kommunikationswissenschaft ein Gesprächspartner fehlt“, sagt der geschäftsführende Direktor des Instituts für Politik- und Kommunikationswissenschaft. Seit Januar 2008 gehören das frühere Institut für Politikwissenschaft

und der Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft zusammen. „Durch eine Neubesetzung des Lehrstuhls erhoffe ich mir positive Impulse für unser Institut“, erklärt Jahn. Geplant ist eine enge Zusammenarbeit. „Auch ein gemeinsamer Masterstudiengang wäre denkbar.“ Die momentane Situation für Studierende der Kommunikationswissenschaft schätzt Jahn als unglücklich ein. „So lange aber ein Professor fehlt, ist eine langfristige Planung und Verbesserung der Lehre nur schwer möglich. Wir können und wollen dem zukünftigen Lehrstuhlinhaber richtungsweisende Personalentscheidungen nicht vorwegnehmen.“ Bis dahin bleibt alles beim Status quo.

Dr. Steffen Kolb, der den Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft seit Oktober vertritt, schätzt die momentane Situation ähnlich angespannt ein. „Die Planung der Lehre ist schwierig. Auch grundlegende Personalentscheidungen fallen schwer.“ Für den Akademiker gibt es keine berufliche Zukunft in Greifswald. „Ich bin sozusagen eine Feuerwehreinheit. Trotz der schwierigen Bedingungen versuche ich aber mit allen mir zu Verfügung stehenden Mitteln Kontinuität für Studierende zu gewährleisten.“ Kolb bleibt optimistisch: „Die Situation ist problematisch, aber



Wie bestellt und nicht abgeholt.

die Fakultät arbeitet an schnellen Lösungen, so dass die Studierenden nicht mit weiteren Einschränkungen zu rechnen haben.“ Auf Besserung hoffen viele, nicht zuletzt Professor Klaus Beck: „Die Entwicklung muss weiter gehen. Stillstand bedeutet Rückschritt. Um auf Dauer eine konkurrenzfähige und solide Ausbildung zu gewährleisten und Zukunftsfelder zu entwickeln, darf es nicht bei ein oder zwei Hochschullehrerstellen bleiben. Dann würde eine riesige Chance verschenkt.“ Dekan Schneider spricht sich indes dagegen aus: „Die Einrichtung eines weiteren Lehrstuhls ist nicht vorgesehen.“

Die Diskussionen gehen weiter. Nicht nur bei den Verantwortlichen besteht Redebedarf. Auch Studenten wünschen sich schnelle Lösungen und Verbesserungen. „Ein unbesetzter Lehrstuhl ist einfach nicht tragbar“, sagt Hendryk Wörlitz. Nicht die Frage nach ein oder zwei Lehrstühlen beschäftigt den 24-Jährigen. „Hauptsache ist, dass wir bald wieder einen Professor haben.“ Seine Bachelorarbeit schreibt er bewusst nicht in der Kommunikationswissenschaft, sondern in der Musik.

Alle Hoffnungen ruhen auf der Neubesetzung des Lehrstuhls zum kommenden Sommersemester. Kommt ein Professor, sind Fortschritt und Besserung in Sicht. Bis dahin bleibt der Studiengang mit all seinen Problemen stehen. ps, grip

„Lesen Sie die Ordnung!“

Ein Kommentar zur General-Studies-Beratung
von Peter Schulz und Jelena Mädler

Studiert man an der Greifswalder Universität als Bachelor of Arts, hat man neben seinen zwei regulären Fächern noch ein Drittes. Die General Studies. In den ersten beiden Semestern werden ihm in den sogenannten General Studies I allgemeine und berufsqualifizierende Fähigkeiten näher gebracht, die in seinem letzten Studienjahr als General Studies II vertieft werden sollen.

Während der Erstsemester noch durch eine Einführungsveranstaltung mehr oder minder umfassend auf diese Studienleistung eingeschworen wird, steht der Fünftsemester allein vor der Frage, was er studieren darf und muss.

Denn wurde in dem Vortrag der erste Teil der General Studies noch behandelt, gab es für deren zweiten Teil nur einen Rat: „Lest die Ordnungen.“ Und das tut er. Danach bleiben viele Fragen offen, selbst für die juristisch gebildeten Studenten des öffentlichen Rechts.

Es bleiben nun zwei Möglichkeiten: Resignieren, oder sich auf der Website informieren. Vorbildlich liest der Student natürlich die Website, findet auch dort nicht die gesuchten Antworten,

aber immerhin die Kontaktdaten, mit denen er Katrin Berger erreichen kann, die als Mitarbeitern der Uni extra für Koordination und Organisation der General Studies eingestellt wurde. Er schreibt ihr eine höfliche Mail mit seinen Fragen und bekommt die prompte Antwort: „Lesen Sie die Ordnung.“

Damit ist dem Studenten jedoch kaum geholfen, fußen seine Fragen doch auf der gründlichen Lektüre der Ordnung. Ein weiteres Nachhaken der Mail ergibt sich als genauso wenig als Weg zu einer Antwort, wie ein Besuch in ihrem Büro. So steht er allein und verlassen, nun aber auch frustriert, am Anfang seiner Probleme.

Dabei wäre ihm mit einer etwas ausführlicheren Homepage, einigen Beispielen für Wahlkombinationen und einer Erläuterung der Ordnungen schon weit geholfen. So würden auch weniger fragende Studenten bleiben, die E-Mails schreiben würden und mit denen sich Frau Berger beschäftigen müsste.

Bis es jedoch dazu kommt, bleibt nur ein Rat: Die Studiendekanin Koll-Stobbe beantwortet Fragen, die sie per Mail erreichen, schnell, freundlich und kompetent.

Anzeige

MORITZ PRÄSENTIERT

DAS BUCH
MIT DEM TAPIR.



„HERZ AAS“

60 SEITEN, 1 TAPIR, 7€
AB SOFORT ERHALTLICH
(MORITZ-BÜRO, ASTA-BÜRO, UNELADEN)




HERZ-AAS



CARTOONS VON KAI-UWE MAKOWSKI

Wie komme ich über den Winter?



Sprühregen, Kälte, Nebel und Schnee. Im vergangenen Winter lagen laut Deutschem Wetterdienst die mittleren Tagestemperaturen zwischen 3,2 und 4,8 Grad Celsius, während die Niederschlagswerte zwischen 30,7 und 65,4 Liter pro Quadratmeter schwankten. Der Herbst hat momentan Temperaturen von 6,1 bis 13,6 Grad Celsius zu bieten. Die mittlere Niederschlagsmenge liegt bisher bei steigender Windstärke zwischen 6,1 und 13,6 Liter pro Quadratmeter.

Wie komme ich über den Winter?



Ulrike Bengelsdorff zieht ihre Mütze tief ins Gesicht. Es ist acht Uhr morgens. Sie schwingt sich auf ihr Fahrrad und tritt in die Pedale. Kalter Wind pfeift um die Ecken. Aus grauen Wolken fällt leichter Nieselregen. Die Magisterstudentin friert. „Das sind immer solche Momente, die man verflucht“, erzählt sie. „Der Winter in Greifswald ist ungemütlich, trist und nass.“ Die 25-Jährige ist nicht die Einzige, der die kalte Jahreszeit zu schaffen macht. „Hoffentlich ist bald wieder Sommer“, sagen viele Kälte-Geplagte mit Blick auf zugeschneite Straßen, Matsch und Regen.

Winterdepressionen?

Professor Manfred Bornewasser kann den Unmut nachvollziehen. „Es gibt viele Momente, in denen ich den Greifswalder Winter auch nicht mag.“ Doch der Lehrstuhlinhaber für Sozial-, Arbeits- und Organisationspsychologie kann dem winterlichen Treiben auch etwas Positives abgewinnen. „Das Licht hier oben ist toll. Auch die Farben des Winters und die Jungfräulichkeit frisch gefallenen

Schnees begeistern mich immer wieder.“ Studenten, die unter den winterlichen Temperaturen leiden, rät der Psychologie-Professor sich immer auf das Positive zu konzentrieren. „Man darf sich nicht von den negativen Aspekten fesseln lassen. Im Winter gibt es so viel Schönes. Man braucht nur an die Adventszeit, Weihnachten und Silvester zu denken.“

Das Risiko während der vielen dunklen Stunden in Depressionen zu verfallen schätzt Bornewasser als gering ein. „Dieser Begriff wird viel zu inflationär benutzt. Nur Menschen, die generell zu Depressionen neigen, sind gefährdet. Alle anderen beschweren sich zwar über den Winter, aber können letztlich sehr gut damit umgehen.“

Faule Abende auf dem Sofa

Kälte, Schnee und Eis halten die Greifswalder während der Herbst- und Wintermonate in Atem. Eine Jahreszeit der langen Fernseh- und DVD-Abende? „Der Winter macht sich bei uns definitiv bemerkbar, denn es kommen viel mehr Kunden als im

Sommer“, sagt Sebastian Schulze. Der Angestellte einer Greifswalder Videothek bedient viele Studenten, die die frühe Dunkelheit und das schlechte Wetter für ausgedehnte Filmabende nutzen. „Pärchen wählen meistens romantische Komödien, aber generell werden auch Horrorfilme gern und oft ausgeliehen.“

Abenden, die in den eigenen vier Wänden verbracht werden, folgen Kneipen- und Cafébesuche. „Die Gäste trinken weniger, sitzen dafür aber umso länger“, erzählt Catrin Gläser. Der Angestellten des Café Koeppen ist ein verändertes Trinkverhalten aufgefallen. „Besonders gefragt sind unsere heiße Schokolade, Chai-Tee und Glühwein. Außerdem essen die Gäste mehr.“ Auch Simone Witt, Inhaberin des Teekontors, hat bemerkt, dass der Winter Einfluss auf ihr Geschäft hat. „Wenn es draußen nass und kalt ist, wird wesentlich mehr Tee getrunken und gekauft. Besonders gut laufen im Moment die Weihnachtsteemischungen mit Mandeln, Zimt, Orangen und anderen Früchten. Ausgesprochen beliebt ist außerdem der Chai-Sansibar-Roibusch-Tee.“

Über eisigen Regen, wenig Schnee und hanseatische Kälte



Bewegung tut gut

Doch dem Trinken und Schlemmen folgt oft schweißtreibender Sport. „Im Winter herrscht bei uns Hochbetrieb“, erklärt Bianka Krumme. Die Auszubildende im Sportpark Barge begrüßt täglich zahlreiche Studenten. „Im Oktober wird unser Kursplan aufgestockt. Die Leute wollen ihre Sommerfigur halten. Und nach Weihnachten kommen alle, um die angefütterten Pfunde möglichst schnell wieder los zu werden.“ Die Kurse sind bei Jung und Alt, Frauen und Männern gleichermaßen beliebt. „Vor allem wird aber auch die Sauna nachgefragt. Während im Sommer kaum jemand saunieren will, werden die Finnische und die Eukalyptische Sauna im Winter sehr gut angenommen.“ Doch nicht nur Fans des Saunierens kommen in den kalten Monaten zum Zuge. Auch Solarien erfreuen sich wachsender Beliebtheit. „Im Winter kommen deutlich mehr Kunden“, sagt Maria Götte. Die studentische

„Jeder sollte sich eine Grundeinstellung des Genießens erhalten. Dazu gehören gutes Essen und Trinken, Fernsehabeude oder Sport.“

Professor Manfred Bornewasser

Aushilfe im Sonnenstudio Sonnenparadies kann die Lust auf Wärme und Licht verstehen. „Die Kunden kommen nicht in erster Linie, um braun zu werden, sondern um Sonne und gute Laune zu tanken.“ Sehr viele junge Menschen, darunter zahlreiche Stu-

denten, nehmen das künstliche Licht in Anspruch. „Vor allem Frauen kommen zu uns, um einmal in der Woche das Gemüt aufzuhellen. Das Solarium hilft generell vielen Menschen über den Winter zu kommen.“ Neben den Sonnenstudios locken auch die Buchhandlungen der Stadt mit Angeboten, die lange Winterabende verkürzen sollen. „Während im Sommer mehr Urlaubsbücher, Reise- und Taschenbücher über die Ladentheke gehen, verkaufen sich im Winter vor allem neu erschienene

Hardcover-Bücher“, sagt Jens Finger. Der Chef der Buchhandlung Weiland am Markt spricht seinen Kunden in den kalten Monaten mehr Muse zu. „Um die Weihnachtszeit herum lassen sich die Leser auf größere, umfangreichere Werke ein. Sach-

bücher werden gern verschenkt. In den Sommermonaten wird hingegen kurzweilige Literatur bevorzugt.“ Krimis sind Dauerbrenner. Aber auch historische Romane sind beliebt. „Meine Buchtipps für den Winter sind die Marionetten von John LeCarre und die Erinnerungen von Carlo Schmid. Diese Bücher liegen momentan bei mir auf dem Nachttisch und ich kann sie nur wärmstens weiterempfehlen.“ Professor Manfred Bornewasser versteht, dass sich die Menschen im Winter Ablenkung suchen. „Das ist gut so. Jeder sollte sich eine Grundeinstellung des Genießens erhalten. Dazu gehören gutes Essen und Trinken, Fernsehabeude oder Sport.“

grip

Geld oder Liebe? Warum



Friederike Doring, 22, Medizin (Staatsexamen) im fünften Semester



Lizzy Gerischer, 22 Jahre, Biomathe-matik (Diplom) im fünften Semester



Jakob Wende, 22 Jahre, Jura (Staats-examen) im vierten Semester

moritz Jakob, du studierst Jura, ein Fach mit hohen Abbrecherquoten. Warum geben so viele Studenten ihr Studium auf?

Jakob Die meisten stellen einfach fest, dass ihnen das Studium keinen Spaß macht. Spätestens wenn das sehr harte Staatsexamen vor der Tür steht, merken die Leute, dass Jura wohl doch nicht die beste Idee war.

Lizzy Bei uns in der Biomathematik ist es ähnlich. Von anfangs fünfzig Studenten sind noch achtzehn übrig.

Thomas Die sind nicht alle weg, viele gehen einfach nur nicht hin.

moritz Denken Studenten heutzutage überhaupt noch darüber nach, was sie eigentlich studieren wollen, bevor sie ihre Wahl treffen?

Thomas Das ist für viele eine Entscheidung von fünf Minuten. Da wird ein bisschen auf den Homepages der Unis rumgesurft, geschaut, was einen interessieren könnte und dann wird sich eben eingeschrieben. Ob es dann wirklich das richtige Fach für einen ist, kann man eigentlich noch gar nicht wissen. Das hat auch viel mit Glück zu tun.

moritz Warum habt ihr euch für euer Fach entschieden?

Friederike Das war eine total spontane Entscheidung. Ich wollte nichts studieren, womit ich am Ende in irgendeinem Büro verstaube. Ich möchte im Beruf einmal viel mit Menschen zu tun haben, da erschien mir Medizin als genau richtig.

Jakob Mir war lange nicht klar, ob Jura wirklich das Richtige für mich ist. Aber während eines Praktikums im Finanzausschuss des Bundestages habe ich viele gestandene Juristen kennengelernt und die haben mich letztendlich überzeugt.

Lizzy Biomathe war anfangs eher eine Notlösung. Eigentlich wollte ich Psychologie studieren, aber dafür hat mein Abitur nicht gereicht. Beim Studienfachstöbern bin ich dann auf Biomathe gestoßen und habe mich informiert, welche Erfahrungen andere mit dem Fach gemacht haben. Daraufhin habe ich mich einfach eingeschrieben und es bis heute nicht bereut.

Thomas Tja, warum studiert man Geschichte? Ich interessiere mich für die Vergangenheit und es macht mir Spaß, mir Gedanken über die Welt zu machen und darüber, wo wir alle herkommen.

moritz Spielte der Faktor Bildungsrendite, also wie viel Geld

ihr einmal mit eurem Studium verdienen könnt, eine Rolle?

Jakob Darüber habe ich mir überhaupt keine Gedanken gemacht. Man sollte studieren, was man mag, dann stimmt die Leistung und am Ende auch das Geld.

Friederike Ich glaube, wer es wirklich will, findet immer seine Lücke. Ich bin da ganz Idealist. Auf dem Papier studiert man Medizin ewig und wenn man irgendwann anfängt zu arbeiten, verdient man wenig Geld. Trotzdem wollte und will ich das unbedingt machen, weil der Arztberuf mein Traum ist.

Thomas Wenn man sich als angehender Geisteswissenschaftler Gedanken übers Geld macht, sollte man lieber gleich die Finger von dem Fach lassen. Das muss eine Herzensangelegenheit sein; Geld verdienen die Wenigsten damit.

Lizzy Das ist in den naturwissenschaftlichen Fächern ganz anders. Hundert Prozent der Absolventen bekommen auch einen Job. Das spielte natürlich eine große Rolle bei meiner Entscheidung.

moritz Thomas, haben dich die schlechten Berufschancen nicht abgeschreckt?

Thomas Nein. Was bringt es denn, wenn ich ein Ingenieurstudium anfangen, weil so ein Studium mir auf dem Papier mehr Chancen verspricht, es mir aber keinen Spaß macht und ich es nicht durchziehe?

Jakob Aber was macht man denn mit Geschichte?

Thomas Nichts was etwas mit dem Studiengang zu tun hat. Ich mach Geschichte aus reinem Interesse. Und was Politikwissenschaft betrifft: ich habe keine Ahnung!

moritz Lizzy, du spielst in deiner Freizeit im Greifswalder Studententheater. Hast du mal über ein Schauspielstudium nachgedacht?

Lizzy Nein, das ist nur ein Hobby. Ich bin eben nicht nur einseitig interessiert. Die Schauspielerei sehe ich als kreativen Ausgleich zu meinem Studium. Schauspieler zu werden käme für mich nicht in Frage, das wäre mir viel zu anstrengend!

moritz Wie verbringt der Rest von euch seine Freizeit?

Friederike Ich spiele Klarinette und singe in unserem Vokalensemble. Musik gehört für mich zum Leben unbedingt dazu. Ich hatte sogar mal überlegt, Klarinette zu studieren. Außerdem bin ich im Fachschaftsrat der Medizin. Wir organisieren viele Pro-

studieren wir eigentlich?



Thomas Roscher, 22 Jahre, Geschichte und Politikwissenschaft (B.A.) im dritten Semester



„Ob es das richtige Fach ist, kann man gar nicht wissen. Das hat mit Glück zu tun.“

jekte, wie zum Beispiel „Uni hilft“, zur Gewinnung von Stammzellenspendern für an Leukämie erkrankte Patienten.

Jakob Vor kurzem wurde ich in den Bundesvorstand des „Bundesverbands der Börsenvereine an deutschen Hochschulen“ (BVH) gewählt. Von dort aus koordineiere ich die unteren Vereine, unter anderem auch den hier in Greifswald. Wir stellen den Kontakt zu Unternehmen her und versuchen den ideellen Aspekt einer positiven Börsenkultur an die Gesellschaft zu vermitteln. Gerade in den aktuellen Krisenzeiten wünsche ich mir mehr Beachtung für dieses Thema und dass sich die Leute nicht nur oberflächlich damit beschäftigen.

moritz Warum engagieren sich nur noch so wenige Studenten in studentischen Organisationen wie Studentenparlament oder AStA?

Friederike Weil die Arbeit von engagierten Studenten einfach nicht gewürdigt wird. Man organisiert alles Mögliche und keiner dankt einem dafür.

Lizzy Meines Erachtens sind die Gründe vor allem im sehr engen Bachelor Stundenplan und im generell sehr geringen politischen Interesse der Leute zu finden.

Thomas Aber es ist wichtig, dass sich Leute finden, die die Arbeit trotzdem machen. Ich habe davor einen Riesenrespekt. Die haben sicher auch Besseres zu tun und trotzdem investieren sie so viel Energie und Zeit in die gemeinnützige Arbeit.

Jakob Aber man ist ständig deprimiert! Kürzlich habe ich mit einem Riesenaufwand eine Veranstaltung des örtlichen Börsenvereins organisiert und beworben. Am Ende kam fast gar keiner. Nach solchen Tiefschlägen fällt es einem sehr schwer, sich noch weiter zu motivieren. Aber das ist meine Art und Weise, der Gesellschaft etwas zurück zu geben.

moritz Denkt ihr, dass ihr durch euer Studium auch eine gewisse Verantwortung für die Gesellschaft tragt, weil sie in euch investiert?

Friederike Nö, ich möchte im Ausland arbeiten.

Lizzy Deutschland bietet einfach zu schlechte Voraussetzungen, um sich frei entfalten und entwickeln zu können.

Jakob Ich finde diese Einstellung traurig. Wir haben hier in Deutschland sehr gute Chancen. Die sollte man zu schätzen wissen und nicht immer alles schlecht reden.

Thomas Das sehe ich überhaupt nicht so, jeder sollte gehen können, wohin er will.

moritz Wärt ihr bereit für euer Studium zu zahlen?

Thomas Nein, weil es nichts bringt. Private Gebühren führen letztendlich nur zu einer Kürzung der öffentlichen Gelder.

Jakob Dabei ist es doch für den Staat und die Gesellschaft lohnenswert zu investieren, schließlich ist es eine Investition in die Zukunft.

Friederike Mit Studiengebühren nimmt man einfach einer Menge von Leuten die Möglichkeit, überhaupt zu studieren. Bildung ist ein Allgemeingut und sollte jedem zur Verfügung stehen.

Lizzy Man sollte aber bedenken, dass Bildung schon seinen Wert hat und nicht selbstverständlich ist. Man sollte das, was man bekommen hat, später im Beruf zurückgeben.

moritz Könntet ihr euch denn vorstellen, nach dem Studium etwas ganz anderes zu machen?

Jakob Absolut. Gestern noch habe ich überlegt, Koch zu werden.

Friederike Nach all der Anstrengung? Auf gar keinen Fall, dazu habe ich zuviel investiert. Ich werde Ärztin, davon kann mich nichts mehr abbringen.

Lizzy Also festlegen auf einen ganz bestimmten Beruf will ich mich nicht, aber die Richtung will ich schon so beibehalten.

Thomas Ich würde gerne ein paar Jahre als DJ durch die Clubs tingeln oder mein Geld als Moderator bei Vox Tours verdienen.

moritz Habt ihr manchmal Angst vor dem, was nach dem Studium kommt?

Thomas Darüber mache ich mir noch überhaupt keinen Kopf. Das ist für mich alles viel zu weit weg. Man kann ja eh nichts planen, am Ende kommt immer alles anders, als man denkt.

Lizzy Ich dagegen habe Angst vor jedem weiteren Schritt. Ob das nun die Prüfung ist, das Examen oder der Job.

Friederike In mir wird jeden Tag die Angst vor der Verantwortung als Arzt größer. Mit jedem Handgriff entscheidet man über die Gesundheit anderer Menschen, man kann soviel falsch machen!

Jakob Sicher mache ich mir auch Gedanken über die Zukunft und was da alles noch so kommen mag. Aber ich habe keine Angst, sondern gesunden Respekt.

Das Gespräch führte Alexander Müller

„Je früher, desto besser!“

Vorsorge für die Zeit nach dem Job

Guter Rat ist teuer. Auch wenn die private Altersvorsorge für den Einzelnen immer mehr an Bedeutung gewinnt, geht sie mit einem finanziellen Mehraufwand einher, den sich bei weitem nicht jeder leisten kann. So stellt Max Moll fest: „Da ich im Augenblick kein Geld übrig habe, habe ich mich bewusst gegen eine private Altersvorsorge entschieden.“ Ähnlich wie dem Physikstudenten geht es der Mehrheit der Studierenden. Aber was tun, wenn gegenwärtig zahlreiche Gründe dafür sprechen, dass bereits auch der Student anfangen sollte, über dieses Thema nachzudenken und wenn möglich aktiv zu werden?

Sicherheit und Unabhängigkeit

Derzeit stellt die gesetzliche Rente noch für den Großteil der deutschen Bevölkerung die wichtigste Einnahmequelle im Alter dar. Es wird aber kontinuierlich schwieriger, sich nur auf ihr basierend eine finanzielle Sicherheit und einen angemessenen Lebensstandard im Rentenalter zu sichern. Die Ursache liegt, wie allgemein bekannt, primär in den zunehmenden Finanzierungsproblemen, mit denen die deutsche Rentenversicherung zu kämpfen hat. Während die Renten bislang – mehr oder weniger gut – über den so genannten Generationenvertrag gesichert wurden, wirken nun die stetig prekärer werdende Arbeitsmarktsituation sowie der demografische Wandel negativ auf dieses Umlageverfahren ein. Ob und in welcher Betragshöhe die gegenwärtigen Erwerbstätigen als Beitragszahler ihren Anspruch auf eine gesetzliche Rente geltend machen können, ist ungewiss. Daher lautet die Devise: Wer nach Beendigung seines Berufslebens über finanzielle Sicherheit und Unabhängigkeit verfügen möchte, sollte zusätzlich eine private Altersvorsorge treffen und damit „so früh wie nur irgend möglich beginnen“, betont Jan Prier, Berater im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation der Deutschen Rentenversicherung Nord, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Lukrative Angebote

Sich ein zusätzliches Standbein ergänzend zur gesetzlichen Rente aufzubauen, ist bei weitem nicht neu. Um dem sinkenden Rentenniveau entgegenzuwirken, wird dieses persönliche Engagement seit 2002 jedoch vom Staat unterstützt. So bietet sich dem Interessenten aktuell ein facettenreiches Angebot der persönlichen Altersvorsorge. Grundlegend kann man zwischen einer privaten oder betrieblichen Vorsorge sowie der Kombination aus beiden wählen. Bei der privaten Vorsorge besteht die Möglichkeit sich für ein rein privates oder ein staatlich gefördertes Modell zu entscheiden, von denen das bekannteste die so genannte Riester-Rente ist. Letztere sind zwar an bestimmte Bedingungen geknüpft, aber, wie Jan Prier feststellt, „besonders lukrativ, da man zu dem Geld, was man selber einzahlt und den Zinsen, die man für dieses Geld erhält, noch Prämien oder Zulagen zum Beispiel vom Staat oder dem Arbeitgeber bekommt.“ Die Entscheidung für das richtige Modell ist nicht nur von den

persönlichen Vorstellungen, sondern auch von den individuellen Voraussetzungen abhängig.

Ohne Moos nichts los

Grundbedingung für die persönliche Rentenvorsorge ist das Vorhandensein der dafür notwendigen finanziellen Mittel. Prier erklärt: „Die private Altersvorsorge ist immer eine auf Langfristigkeit ausgelegte Form der Geldanlage und sollte deshalb vor Vertragsabschluss sehr genau überlegt werden.“ Da die Mehrheit der Studenten mit den Zuwendungen der Eltern oder als Bafög-Empfänger nicht genug Geld hätte, so der Berater, wäre ihnen der Einstieg in die private Vorsorge noch nicht zu empfehlen. Die 22-jährige Biomathematikstudentin, Anne Weickert, hat sich dennoch bereits über die Möglichkeiten der privaten Vorsorge fürs Rentenalter informiert und meint: „Wenn ich jetzt schon von dem, was ich von meinen Eltern erhalte, einen regelmäßigen Betrag sparen könnte, würde ich ein Teil des Geldes anlegen, um so schon die Vorsorge starten zu können.“ Auch Berenike Goldbach hält das Thema für äußerst relevant. Jedoch beklagt die Psychologiestudentin: „Bei mir persönlich ist dafür während des Studiums das Geld nicht vorhanden. Das ist wie immer: Wer genug Geld hat, bekommt immer noch mehr dazu, zum Beispiel bei der Riester-Rente.“ Nach Meinung Priers sollte sich der Studierende primär auf sein Studium konzentrieren. Darüber hinaus gilt es vorrangig existenzbedrohende Risiken wie eine Haftpflichtversicherung oder einen Erwerbminderungsschutz abzusichern sowie dem Grundsatz: Entschuldung geht vor Altersvorsorge zu folgen. Auch Anne Weickert muss zuerst andere Prioritäten setzen. „Bei den Bafög-Empfängern, wie ich einer bin, kommt hinzu, dass sie zumindest einen Teil ihres Förderbetrages zurückzahlen, und somit erst mal dafür eine Rücklage schaffen müssen.“ Wer nicht extra einen Mini-Job aufnehmen möchte oder kann, um jetzt schon mit einer geringen Beitragzahlung vorsorgend aktiv zu werden, sollte sich grundsätzlich als Student „spätestens unmittelbar nach dem Studium mit diesem Thema auseinandersetzen, wenn das Berufsleben begonnen hat und sich der spätere Lebensweg im Ansatz abzeichnet“, so Prier und fügt hinzu: „Je früher, desto besser!“

Rechtzeitig und gut informieren

Prinzipiell rät der Berater ebenfalls, sich im Vorfeld zum Beispiel bei der Deutschen Rentenversicherung über die Vorsorgeprodukte und Förderungsmöglichkeiten zu informieren und kostenlos individuell beraten zu lassen. „Verschiedene Faktoren bestimmen, welche Form der Altersvorsorge für den Einzelnen empfehlenswert ist. Es eröffnen sich bessere oder schlechtere Vorsorgevarianten.“ Somit erhält man nicht nur einen groben Überblick über die einzelnen Möglichkeiten und Systeme, sondern ist auch für ein späteres Beratungsgespräch auf Augenhöhe mit einem privaten Anbieter, den Banken, Sparkassen oder Versicherungen, vorbereitet.

cb



„Miss Liberty“, seit 122 Jahren die einzige wirkliche „First Lady“ im Selbstbewusstsein der Vereinigten Staaten von Amerika, hat einen neuen Präsidenten. Einen, den ihre Erbauer sich nicht hätten träumen lassen. Barack Obama wurde am 4. November 2008 zum 44. Präsidenten der USA gewählt und wird voraussichtlich am 20. Januar 2009 sein Amt antreten. Einen Bericht zur Wahlparty in der Mensa findet ihr auf der nächsten Seite. Folgende Zeilen findet ihr am Fuße der Freiheitsstatue: „Give me your tired, your poor / your huddled masses yearning to breathe free / the wretched refuse of your teeming shore / Send these, the homeless, tempest-tost to me / I lift my lamp beside the golden door!“



Die US-Wahlparty in der Mensa

US-Wahlen 2008

Das lange Warten hat ein Ende

Gäbe es ein Wartezimmer für das „Oval Office“, dann wäre es derzeit sicher gut gefüllt. Barack Obama wartet auf seine Amtseinführung und die Welt wartet mit. Die großzügig bemessene Zeitspanne zwischen der Wahl und der Amtserhebung eines US-Präsidenten, geht zurück auf Zeiten, in denen die Wahlmänner noch mit Pferden nach Washington anreisen mussten. Diese Zeiten sind längst vorbei, so wie am 20. Januar 2009 auch die Wartezeit ein Ende haben wird. An diesem Wintertag wird Barack Obama offiziell als 44. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika vereidigt. Er wird der erste Afroamerikaner in diesem Amt sein. Die bis dahin noch verbleibenden Tage, bieten uns die Möglichkeit einen Rückblick auf die Wahl und einen Ausblick auf seine Amtszeit zu geben.

Vor knapp zwei Jahren, am 10. Februar 2007, verkündete der Senator von Illinois seine Bewerbung um die demokratische Präsidentschaftskandidatur. Außerhalb des Bundesstaates Illinois kannten ihn damals noch nicht viele und außerhalb der USA wohl nahezu niemand. Sein Name, Barack Obama. Er ging in den Vorwahlkampf als Außenseiter und kam aus diesem als der demokratische Präsidentschaftskandidat. Nach einem halb-

jährigen Duell gegen die Ex-First-Lady, Hillary Clinton, konnte sich Obama im Juni durchsetzen. Was war geschehen? Der promovierte Jurist gewann schnell an Popularität, nachdem er überraschend die ersten beiden Vorwahlen in Iowa und Wyoming im Januar für sich entschied. Erst einmal im Fokus der Öffentlichkeit, gelang es ihm geschickt durch seine charismatische Ausstrahlung und Eloquenz, eine Dynamik in Gang zu setzen, die ihn letztlich bis zur Präsidentschaft tragen sollte. Es entstand eine breite Basis von Anhängern, die für Obama in den Wahlkampf zog oder für diesen spendete.

Einer von ihnen war Björn Morgenroth. Seit zwei Jahren studiert Björn Englisch und Geographie auf Lehramt, hier in Greifswald. An seiner Mütze stecken zwei große Obama-Buttons. In der heißen Phase des Wahlkampfes, von August bis Ende Oktober, verbrachte Björn ein Auslandssemester an der Widener Universität in Pennsylvania, 20 Kilometer südlich von Philadelphia. „Have you made up your mind yet?“, fragte er an seinem Stand vorbeiziehende Passanten. Ob sie sich schon entschieden hätten, wollte Björn also wissen. Manche blieben stehen und redeten mit ihm über Obama. Diskutiert wurde wenig, denn in Pennsyl-

vania stand die Wahl fest. Obama siegte dort relativ eindeutig mit 55 Prozent der Stimmen. „Der Wahlkampf in Amerika war eine riesige Show! Von allen Titelseiten lächelten dir Obama oder Mc Cain entgegen, man konnte sich dem nicht entziehen“, schildert Björn. Seine amerikanischen Kommilitonen an der Widener haben sich regelrecht auf die Wahl gefreut.

Auch hier in Deutschland war das Interesse an der Wahl enorm hoch. Bereits seit knapp einem Jahr war die US-Präsidentschaftswahl immer wieder Top-Thema in den Medien. An der Siegesssäule in Berlin versammelten sich im Juli sogar über 200.000 Menschen, um die Rede von Obama zu verfolgen. Anne Klatt, Vorstandsmitglied der Grünen in Greifswald, erklärt sich die Begeisterung für Obama und die Spannung auf die Wahl „durch die große Unzufriedenheit mit Bush“. Die Menschen wollten unbedingt einen Wandel, „change“, den Obama versprach. Außerdem war es eine stark polarisierende Wahl durch die Gegensätzen beider Kandidaten. Alt oder jung, weiß oder schwarz, konservativ oder für amerikanische Verhältnisse liberal?

Am Abend des 4. November bildete sich am Seiteneingang des Greifswalder Mensaclubs eine wartende Mensentraube. Die darin stattfindende Wahlparty war so gut besucht, dass aus Sicherheitsgründen nur schleppend neue Besucher hinein gelassen wurden. Zuerst hielten Professor Hubertus Buchstein und Doktor Susanne Pickel von der Politikwissenschaft Vorträge. Im Anschluss daran lief der Film „Nixon“ von Oliver Stone. Ab dem späten Abend flimmerte dann CNN auf der Leinwand und die Anwesenden fieberten dem Wahlausgang entgegen. „Die Stimmung in der Mensa war eindeutig für Obama“, berichtet Korbinian Geiger, der AStA Co-Referent für Queer und Gleichstellung. Nur er selber hob sich auffällig aus der Masse hervor mit seinem dunkelblauen McCain T-Shirt. „Ich finde, dass, was Obama macht, ziemlich populistisch und halte seine gezeigten Gefühle für im Voraus geplant“, führt Korbinian aus. Um vier Uhr morgens mitteleuropäischer Zeit stand dann das Ergebnis fest. „Ich habe es mir knapper vorgestellt und der Falsche hat gewonnen“, resümiert Korbinian für sich. Die überwiegende Mehrheit in der Mensa sah das natürlich anders. Björn war zum Zeitpunkt der Wahl gerade erst seit wenigen Tagen wieder zurück aus den USA. „Ich habe mich die ganze Nacht lang zu Hause mit Kaffee und Cola wach gehalten und als Obamas Sieg feststand, habe ich einfach nur gefeiert“, erzählt Björn lächelnd. „Ich war wirklich erleichtert, als ich mich am Morgen über den Ausgang der Wahl informierte“, beschreibt Anne Klatt das Wahlergebnis. So ähnlich fühlten sich hier zu Lande sicherlich die meisten am Morgen nach der Wahlnacht.

Ein langer und beschwerlicher Weg liegt nun hinter Barack Obama, doch ein wohl noch steinigere Weg liegt vor ihm. Bereits vor seinen ersten Amtshandlungen als Präsident wird er mit John F. Kennedy und Martin Luther King verglichen. Ein großes Lob für Obama, das gleichzeitig die immensen Erwartungen an ihn verdeutlicht. Während sich sein Regierungsstil erst in Zukunft zeigen wird, stehen große Herausforderungen seiner Amtszeit jetzt schon fest. Bei diesen Bürden lassen sich ebenfalls Vergleiche zu bekannten Persönlichkeiten der amerikanischen Geschichte finden. Er wird gegen die Weltwirtschaftskrise vorgehen müssen, wie Franklin D. Roosevelt dazu gezwungen war. Er will einen Krieg beenden, wie Richard Nixon es musste. Er plant eine Krankenversicherung für alle Amerikaner einzuführen, wie Bill Clinton es sich vornahm. Drei auf einen Streich. Der ehemalige Außenminister, Joschka Fischer, fasst die Ausgangslage von Barack Obama treffend zusammen: „Die Erwartungen und Hoffnungen, die nun weltweit auf dem zukünftigen Präsidenten

Obama ruhen, sind gewaltig; übertroffen werden sie vermutlich nur noch von dem Gebirge an ungelösten Problemen, Krisen und Konflikten, die ihm sein Amtsvorgänger George W. Bush hinterlässt.“

Am 1. Dezember verkündete Obama, dass Hillary Clinton Außenministerin wird und Robert Gates weiterhin Verteidigungsminister bleibt. Möglicherweise hat er geschickt taktiert, in dem er Gräben zu politischen Konkurrenten schließt. Doch genauso möglich ist es, dass er mit diesem Zug ein Stück „Change“ über Bord geworfen hat. Antworten auf die vielen offenen Fragen kann in naher Zukunft nur die Politik von Obama selber geben. Ganz sicher ist nur, die Wartezeit neigt sich dem Ende. mig

Verdienter Jubel um Obama?

Ein Kommentar von Anna Seifert

Die US-Wahl ist vorbei und die Würfel sind gefallen. Barack Obama erwies sich nicht nur als Favorit der Amerikaner. Auch Deutschland hat den zukünftigen Mr. President schon jetzt ins Herz geschlossen.

Monatelang haben wir mitgefiebert und gerätselt. Wer tritt zur Wahl an? Wer wird von den Amerikanern zum Präsidenten gekürt?

Wir haben über eine geplante Rede vor dem Brandenburger Tor in Berlin diskutiert. Darf er das oder darf er das nicht?

Manche von uns klebten Obama-Wahlsticker auf ihr Auto. Andere sind zu später Stunde bei Wind und Wetter zur Wahlparty in der Mensa geradelt. Und dort wurde es auch dem Allerletzten klar: Der Obama-Hype hat Deutschland erfasst. Die Stimmung im Mensaraum stieg und fiel mit Obamas Siegen und Niederlagen in den einzelnen Wahlbezirken.

Nur ein McCain-Anhänger gab sich unter den Studenten zu erkennen und wurde von den Umstehenden müde belächelt. „Nimmt sich der Typ eigentlich ernst“, fragte sich so mancher Obama-Anhänger mit Blick auf den Andersdenkenden kopfschüttelnd.

Doch eigentlich müsste die Frage, die wir uns stellen sollten, anders lauten: Sind WIR eigentlich noch ernst zu nehmen?

Denn halten wir die Amerikaner nicht in unseren kühnsten Vorurteilen für politische Einfaltspinsel, die sich nur allzu gern von den Medien manipulieren lassen? Beurteilen wir uns demgegenüber nicht als besonders kritisch und aufgeklärt?

Warum, müssen wir uns dann fragen, gründen wir dann regelrecht Fanclubs für einen Mann, den schon unsere Amifreunde als charismatisch, aber politisch inhaltsleer beschreiben?

Vielleicht, weil wir bei „McCain“ an Tiefkühlpommes denken. Vielleicht auch, weil Will.I.Am einfach ein guter Musiker ist. Oder vielleicht nur, weil wir uns bei diesem Wetter gerne zurücklehnen und zusammen mit Obama den amerikanischen Traum träumen wollen. Wer weiß?

Unter all den möglichen Argumenten, die den Hype um den US-amerikanischen Politiker begründen können, fällt ein augenscheinlich stichhaltiges ins Auge. Dieses Argument ist wohl das Einzige, das der politisch interessierte Mensch momentan sehen will: Obama ist kein zweiter George W. Bush. Aber mal ehrlich: Ist es nicht ein wenig armselig, einen Politiker derart zu feiern, nur weil er im Moment die einzige Alternative darstellt?



Kneipencheck (2)

Mitt'n drin Die älteste Cocktailbar Greifswalds lockt mit ausgefallenen Getränken wie „Adams Apfel“ oder dem alkoholfreien „Big Boss“. „Unser Adams Apfel ist einer der am meist bestellten alkoholischen Cocktails“, so erzählt die flinke und zuvorkommende Kellnerin. Die Wahl des richtigen Cocktails ist nicht leicht. Gäste können zwischen 300 gemixten Getränken auswählen. Ob farbenfroh, klassisch oder selbst kreiert. Für jeden Geschmack ist das Richtige dabei. Die stylish-moderne Einrichtung, ein großer Tresen und gut, zum Ambiente passende Musik versprechen schöne Stunden in geselliger Runde. Wer nicht nur nette Gespräche sucht, kann auch an bestimmten Veranstaltungsbänden die eigene Stimme trainieren oder Gelegenheiten wie Junggesellenabschiede feiern. Domstraße 53.



Living Deluxe Stylish. Retro. So lässt sich die seit einem Jahr bestehende Cocktaillounge mit wenigen Worten beschreiben. In gemütlichen Sesseln und Sofas können diverse alkoholische und alkoholfreie Getränke getrunken werden. Bereitliegende Zeitschriften, eine elektronisch angehauchte Pop-Musik, Kachelbilder an den Wänden und Musikvideos sorgen für abwechslungsreiche Unterhaltung. Wem die Möbel oder besonders auffällige Gegenstände der Bar gefallen, kann diese sogar kaufen. Wer über das nötige Kleingeld verfügt, hat die Wahl zwischen vielen Produkten aus Amsterdam. Ist der Geldbeutel nicht so prall gefüllt, so lässt sich auch einfach nur die Wohlfühlatmosphäre, in der die sympathischen Kellner die Bedürfnisse der Gäste schnell umsetzen, genießen. Rotgerber-Straße 3.



CoMix Eine Einteilung der Bar in zwei Etagen berücksichtigt sowohl die Bedürfnisse der Raucher, als auch die der Nichtraucher. Durch eine rustikale Aufmachung beschleicht den Kneipengänger schnell das Gefühl im Keller eines Schlosses zu sein. Der seit kurzem neue Besitzer, bringt frischen Wind in die dortige Barkultur. Er übernahm das „CoMix“ im Mai 2008, nachdem er dort schon während seiner Ausbildung gearbeitet hat. Verschönert werden die Abendstunden im CoMix durch Musik, die die charmanten Kellner persönlich aussuchen. Gäste dürfen sich auf einen Mix aus Rock, Black, Pop und Lounge freuen. Obendrein gibt es eine große Getränkeauswahl, mit der sich der Greifswalder Partygänger perfekt auf eine lange Nacht einstimmen kann. Steinbeckerstraße 30.



Die Falle „Die urige Kneipe“ lässt schon durch das Schild über dem Eingang auf eine rustikale, mittelalterlich anmutende Inneneinrichtung schließen. Zu den besonderen Angeboten der Bar zählen vor allem das Maß Bier und der mit Bier gefüllte Stiefel, der oft bestellt wird, so der freundliche Kellner. Viele große Holztische bieten größeren Gästegruppen genügend Platz, um bei diffusem Licht, massentauglichem Rock und gemütlicher Umgebung Bier, Wein oder ein alkoholfreies Getränk zu genießen. „Die Falle“ liegt mitten in der Innenstadt, wenige Meter von Mensa und Schießwall-Bibliothek entfernt. Ein freier Platz in familiärer Atmosphäre ist hier meistens zu ergattern. Am Mühlentor 1. im





Publicity Dass laut Personal eher wenige Studenten den Weg hierhin finden ist angesichts der extralangen Happy Hour von 17-21 Uhr erstaunlich. Die Einrichtung ist eine gelungene Mischung aus Mitt'n drin und PORO und trotzdem einzigartig. Man kann bei ruhigen Elektroklängen und einem selbstgebackenen, sehr leckeren Schokocookie auf Wunsch auch Champagner schlürfen oder eine kubanische Zigarre rauchen. Die mit über 200 Cocktails und einem überdurchschnittlich breiten Whiskeyangebot sehr umfangreiche Karte lässt sich ausgiebig testen, denn die Bar hat „open end“ geöffnet und verspricht schnelle Bedienung. Wer in den Bars in der Domstraße wieder mal keinen Platz ergattern konnte, müsste hier eine gelungen Alternative finden. Steinbeckerstraße 16.



Café Caspar „Café, Restaurant, Bar und Bistro zugleich mit künstlerischem Flair.“ Sagt die Homepage und es trifft wirklich zu. Der Kaffee wird aus frisch gemahlenden Bohnen zubereitet, dem Barkeeper kann man beim Cocktailmischen zugucken, die Speisekarte verspricht alles, was ein Restaurant haben muss. In den Räumen über- und unterhalb des Cafés sind die Bilder von regionalen Künstlern zu bewundern. Die Atmosphäre ist ruhig ohne einschläfernd zu wirken. Die Gäste variieren vom Studenten (Happy Hour ist von 19 bis 21 Uhr) über den Professoren und Theaterfreund bis zum Anwalt. „GästInnen“ können sich dank Haarspray und Co. auf der Toilette ganz diskret wieder ins rechte Licht rücken. Besonderes Highlight: Jeden Sonntagabend kann man hier gemütlich mit Freunden den „Tatort“ schauen. Fischstraße 11.



Café Koeppen Das Literaturcafé bleibt besonders durch die familiäre Stimmung in Erinnerung. Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Spiele gehören ebenso dazu wie der wunderschöne Garten, der im Sommer zum Verweilen einlädt. Neben dem preiswerten Frühstücksbuffet sowohl am Samstag- als auch am Sonntagmorgen werden auch diverse biologische Produkte wie zum Beispiel Biosäfte angeboten. Zusätzlich liefern wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen immer wieder einen guten Grund für den nächsten Besuch. Musikalisch gesehen ist das Café Koeppen nicht minder vielfältig – je nach Stimmung der Gäste legt das Personal ruhige Jazzmusik oder auf das Freitagabendprogramm vorbereitenden Reggae auf. Ein Besuch im Café ist nicht nur zur Kaffezeit zu empfehlen sondern durchaus auch am Abend lohnend. Bahnhofstraße 4.



Der Treffpunkt Die einzige 24-Stunden-Kneipe in Greifswald. Man sitzt zwischen Spielautomaten und Theke in „Sportlerheimatmosphäre“. Zu später Stunde kann ein Besuch interessant zu werden: Wer nicht einen Themenabend wie Poker- oder Erotiknacht erwischt, kann Billard spielen oder spontan einen Tanz an der kneipeneigenen Stange hinlegen. Wahrscheinlich zur Freude der Stammkundschaft, die das Bild der Kneipe als „zweites Zuhause“ perfekt abrundet. Wo kann man mehr über das Leben lernen als bei einem Gespräch mit den Stammkunden in einer Kneipe, die es seit mehr als 30 Jahren gibt? Wer sich also nicht durch diese zum Teil vom Leben gezeichnete Kundschaft abschrecken lässt und offen ist für Unbekanntes, kann bei einem Gespräch mit seit über 30 Jahren kommenden Gästen so einiges über das Leben erfahren, was ihm bis dahin unbewusst war. Lange Reihe 83. mw

STUDENTENTERNSEHEN

sucht

SUCHT DICH!

Dich!

MORITZ

Immer nur Sex ist dir zu langweilig?

Bei uns findest du Deine wahre Liebe! Du brauchst keine Vorkenntnisse – wir zeigen dir wie man Fernsehen macht.

Schreib an redaktion@moritztv.de, oder komm einfach mittwochs um 20:15 Uhr in die Wollweberstraße 4.

Wir freuen uns auf dich ☺



radio
98eins

DU im Radio?

radio 98eins Sucht Dich für die Bereiche:

- Netzwerktechnik
- Sende- & Tontechnik
- Moderation
- Musik- & Wortredaktion
- Public Relations

Wir freuen uns auf deine Bewerbung an:
bewerbung@98eins.de

radio 98eins ist das Lokalprogramm für Greifswald des radio 98eins e. V.
in Kooperation mit der Landesrundfunkzentrale M-V und dem NB Radiotreff.

Besser am Abend



„nackt und natürlich“ Das Pommersche Landesmuseum zeigt Fotografien des bekannten Aktfotografen Günter Rössler. Die Greifswalder Ausstellung zeigt, neben einer Auswahl der besonders durch die Veröffentlichung im „Magazin“ bekannt gewordenen Aktaufnahmen Günter Rösslers, erstmalig auch die in den Ateliers entstandenen Fotografien und stellt diese in einen Kontext mit den Malereien, Zeichnungen und Grafiken von Otto Niemeyer-Holstein und Susanne Kandt-Horn. Mehr dazu auf der nächsten Seite.

Nur gucken, nicht anfassen

Macht Lust auf mehr „nackt und natürlich“ im Pommerschen Landesmuseum

Frage an die älteren Semester: Kann sich noch jemand an die H&M-Werbekampagne mit Anna Nicole Smith erinnern? Im Jahre 1993 heuerte die schwedische Modemanufaktur das texanische Molligmodel an, um für eine neue Unterwäschekollektion zu trommeln. Die Kampagne erlangte bald Kultstatus, weil die Werbeplakate nie lange an ihrem Bestimmungsort hängen blieben. Fetischisten und sonstige Fans klauten die Bilder in dermaßen rauen Mengen, dass irgendwann sogar die sogenannten seriösen Medien darüber berichteten. Ich konnte das damals gewissermaßen live miterleben, denn auch für die Reklame an meiner Stamm-Straßenbahnhaltestelle galt das Wort „Heute dort, morgen fort“. Selbst in meinem Bekanntenkreis entpuppte sich ein eingefleischter Punkrocker als erotisierter Posterräuber. Am Ende hatten alle was davon. H&M freute sich über Rekordumsätze, die Bilderstürmer freuten sich über ein Schlafzimmerbild und Anna Nicole Smith freute sich des Lebens. Ihre Modelkarriere startete durch, sie spielte in einigen Filmen mit („Die nackte Kanone 33 1/3“) und heiratete dann, unübertroffen cool, mit 26 einen 89-jährigen Öl-Milliardär, der ein Jahr später das Zeitliche segnete. Danach bot ihr Leben nicht mehr allzuviel Anlass zur Freude. Doch das ist eine andere, betrüblichere Geschichte.

Jedenfalls wurde die Kampagne nicht zuletzt durch die Posterklauereien so erfolgreich. Allerdings verfügte H&M auch über ein hochmächtiges Budget und konnte den Verlust von ein paar Werbeplakaten vermutlich verschmerzen. Jetzt wiederholt sich die Geschichte ausgerechnet in Greifswald, zugegebenermaßen in kleineren Dimensionen.

Die geraubte Braut

Seit Mitte Oktober läuft im Pommerschen Landesmuseum die Ausstellung „nackt und natürlich“. Um die Öffentlichkeit wachzurütteln, musste dafür selbstredend Reklame gemacht werden. Litfasssäulen und Bushaltestellen wurden mit Postern beflaggt, dazu kamen drei strategisch günstig platzierte Werbebanner. Ach, hatte ich erwähnt, dass es sich bei „nackt und natürlich“ um eine Aktausstellung handelt? Die Plakate zeigen also Frauen im Evaskostüm, auf den drei großen Werbebannern rekelte sich ein junges Ding namens Cornelia ganz nackt und natürlich auf einer Couch.

In der Greifswalder Bevölkerung stieß dies auf wohlwollendes Interesse, im Falle der Werbebanner uferte das Interesse leider etwas aus. Cornelia entwickelte sich nämlich zur ultimativen Wochenendbeute. Bereits kurz nach der Ausstellungseröffnung wurde ihr Banner von seinem prominenten Platz an der Europakreuzung weggeklaut. Im Museum gab man sich angesichts

dieses Verlustes noch relativ gelassen: „Toll finden wir das nicht, aber irgendwie hatten wir so was schon erwartet“, meinte eine Mitarbeiterin zum **moritz**. Zweifellos eine realistische Einschätzung der Lage. Samstagnacht? Europakreuzung? Bild mit nackter Frau? Ich meine, hey, auf der Europakreuzung nachts um halb eins habe sogar ich schon mal einen Besoffenen langgehen sehen.

Das mysteriöse Verschwinden von Cornelia 1 hätte man mithin noch als Schwund deklarieren können, doch bedauerlicherweise hieß es einige Wochen später „Oops, they did it again“. Direkt vor den Toren des Landesmuseums musste Cornelia 2 ihren bequemen Platz räumen. Mit zwei Unterschieden im Tathergang: Erstens war es Freitagnacht und zweitens ließen sich die Tölpel bei ihrem Tun filmen. Sie hatten die Lage nicht realistisch eingeschätzt. Im Pommerschen Landesmuseum lagern überaus wertvolle Kunstschatze – dass das Gebäude da mit Überwachungskameras bestückt ist, hätte ein echter Meisterdieb sicher einkalkuliert. Wie Meisterdiebe sehen die Gestalten auf den Fotos dann auch nicht aus, eher wie, ähem, Studenten.

Die Museumsleitung reagierte ernsthaft angesäuert und brachte das Vergehen zur Anzeige. Verständlich, denn abgesehen von den 160 Euro, die laut Pressemitteilung so ein Banner kostet, hatten die Cornelias wunderbar ins Stadtbild gepasst und gewiss Besucher ins Museum gelockt.

Der Smith-Effekt

Positiver Aspekt der ganzen Affäre: Die Lokalpresse berichtete über die gemopsten Möpfe und glich so den verlorengegangenen Werbeeffect aus. Sogar die gute alte *BILD* nahm sich des Falles an, wie immer unnachahmlich: „Hier wird eine Nackte entführt!“ Das Museum vermeldete hohe Besucherzahlen. Ist da womöglich der Anna-Nicole-Smith-Effekt eingetreten?

In meinem Falle definitiv. Dass es in Greifswald ein nagelneues Landesmuseum gibt, hatte ich zwar durchaus registriert. Da sich mein Interesse an Kunst und Kultur aber hauptsächlich auf Punkrock und Bier beschränkt, besuche ich lieber konfliktäre Konzerte als anregende Ausstellungen. (Selbst wenn mir Einladungen zu Vernissagen ins Haus flattern, versuche ich mich davor zu drücken; dieses Gebaren kommentieren einige meiner teuersten Freunde regelmäßig mit Unmutsäußerungen.) Nun beschloss ich, animiert durch den Smith-Effekt, etwas für meine ausbaufähige Bildung zu tun und mir „nackt und natürlich“ anzuschauen.

Wer jetzt einen einhändig lesbaren Furor à la „Nackte Weiber, dicke Titten“ erwartet, der schäme sich. Es geht hier schließlich um KUNST, jawoll. Genauer gesagt um Aktaufnahmen des Leip-



ziger Fotografen Günter Rössler und Bilder der Usedomer Maler Otto Niemeyer-Holstein, Susanne Kandt-Horn und Sabine Curio. Rössler war mir bereits ein Begriff, denn in der DDR besaß der gebürtige Leipziger veritablen Starstatus.

Als Einstieg in die Ausstellung läuft im kleinen Museumskino das Filmporträt „Beruf: Aktfotograf“, welches sich äußerst unterhaltsam gestaltet (auch weil Rössler Sachse ist). Seit 1951 als Fotograf tätig, reüssierte er mit Mode- und Werbaufnahmen und widmete sich in den 60er Jahren der Aktfotografie. Seine Modelle waren keine professionellen Models, sondern „normale“ Frauen. (Normale Frauen? Klingt ja grauenhaft. Sinnvolleres will mir auf die Schnelle leider nicht einfallen. Unterbieten ist hingegen leicht: „Frauen von nebenan“? „Frauen von der Straße“? Schönen Gruß vom Milieu! Belassen wir es bei den normalen Frauen.) Im Film legt Rössler auch dar, worauf es ihm bei einer Fotosession ankommt: auf eine gute Arbeitsatmosphäre und „gegenseitige Achtung“; übertriebenes Posing oder prolige Sex-Accessoires wie Strapse lehnt er ab. Die unverkrampfte Natürlichkeit seiner Aktbilder wurde zum Markenzeichen Rösslers und bescherte ihm internationale Anerkennung. Im Jahre 1984 erschien im FKK-Zentralorgan *Playboy* eine zehnteilige Fotostrecke mit seinen Aufnahmen („Mädchen aus der DDR“).

Die Rössler-Identität

Oft und gern wird Günter Rössler von der Presse als „Helmut Newton des Ostens“ tituiert, ihm selbst schmeckt diese Bezeichnung ganz und gar nicht. Sein Stil unterscheidet sich ja nun wohl total von dem Newtons, mosert der Leipziger im Film und hat damit ziemlich recht. Klar, als Artikelüberschrift ist die Phrase schön griffig, dennoch sind diese beliebten Vergleiche eigentlich immer Blödsinn. Nach dem gleichen Strickmuster kreierte man schon eine Romy Schneider des Ostens (Jenny Gröllmann), gleich zwei Rolling Stones des Ostens (wahlweise die Puhdys oder die ungarische Band Omega) und einen Sinatra des Ostens (Karel Gott, neuestens Duettpartner von Bushido, dem 50 Cent Deutschlands). Die doofe *taz* diffamierte den unlängst verstorbenen Lyriker Wolfgang Hilbig in ihrem Nachruf als „Charles Bukowski des Ostens“. Nebenbei: ich selbst wäre gern der Rockefeller des Ostens. Und wo steckt eigentlich die Halle Berry des Ostens? Bitte melde Dich!

Schluss mit dem Quatsch, zurück zur Ausstellung. Im Mittelpunkt stehen selbstredend die Aktaufnahmen Günter Rösslers, die besonders durch die Veröffentlichung in der Zeitschrift *Das Magazin* bekannt geworden sind. Um Nachgeborene und

Westdeutsche aufzuklären, lassen wir kurz Wikipedia zu Wort kommen: „*Das Magazin* ist eine anspruchsvolle Unterhaltungszeitschrift mit den Schwerpunkten Kultur und Lebensart, die hauptsächlich in Ostdeutschland bekannt ist. Die regelmäßig eingestellten erotischen Geschichten und künstlerischen Aktfotografien waren unter den DDR-Printmedien einmalig.“ Danke, Wikipedia, wegen des heranstürmenden Abgabetermins für diesen Artikel hatte es mir schon in den Fingern gejackt, einfach „*Playboy* des Ostens“ zu schreiben. Übrigens schließt sich in der aktuellen Ausgabe des *Magazins* der Kreis, denn dort wird über

– Ta-daa! – Günter Rössler und die Greifswalder Ausstellung berichtet.

Das andere Kernthema von „nackt und natürlich“ ist die Künstlerfreundschaft zwischen Günter Rössler und den Usedomer Malern. 1974 besuchte Rössler die in Ückeritz arbeitende Susanne Kandt-Horn und den in Lüttenort wirkenden Otto Niemeyer-Holstein. In ihren Ateliers entstanden einige Fotoaufnahmen, die im Kontext mit den Bildern von ONH und SKH jetzt erstmalig ausgestellt werden. Manche Fotografien wirken wie „reale“ Abbilder der Gemälde, dasselbe Modell, dieselbe Perspektive.

Da „nackt und natürlich“ entschieden Lust auf mehr macht, bietet es sich an, bei der Gelegenheit gleich noch den „Rest“ des Museums zu inspizieren. In der Gemäldegalerie treffe ich Caspar David Friedrich, Vincent van Gogh und eine gutaussehende Germanistikstudentin. Letztere empfiehlt mir wärmstens die große Dauerausstellung zur Pommerschen Landesgeschichte.

Also hin; kaum drin, nagt an mir bereits das schlechte Gewissen ob meiner bisherigen Museumsabstinenz. 14.000 Jahre tun

sich dort auf: wunderliche Exponate, ein einheimischer Dinosaurier, der berühmte Croy-Teppich, das Ganze aufgelockert durch Filmsequenzen – hätte man sich alles schon viel früher anschauen können. Der Dinosaurier wurde übrigens 1963 bei Grimmen ausgegraben und auf den Namen Emausaurus getauft. (EMAU-saurus! Gecheckt?)

Konstatiere: Ausstellung gelungen, Museum ebenfalls, Besuch empfohlen. Und bitte, liebe Studenten, lasst die langen Finger wenigstens von Cornelia 3. Lüsternt flattert sie in luftiger Höhe im Schuhhagen – ihr Banner verbindet zwei Hausdächer, darunter klafft der Abgrund. Bei einem womöglich noch vom Alkohol befeuerten Raubversuch könnte man sich leicht alle Knochen brechen. Ohnehin ist das schönste Rössler-Modell nicht Cornelia, sondern Heidrun – drum zielt ihr Bild unser Feuilletoncover.



Vorher: „Karin, 1980“ (Günter Rössler)



Nachher: „Liegende mit gestreifter Decke“ (Susanne Kandt-Horn)



Fotos: Vincent Leiffer

Travestie in Greifswald

„Sugar – Manche mögen's heiß“ von Jule Styne

Chicago in den späten 1920ern Jahren. Die beiden arbeitslosen Musiker Joe (Hannes Rittig) und Jerry (Markus Voigt) geraten in das Visier des Mafiabosses Gamasche (Marco Bahr) und müssen die Stadt verlassen, um ihr Leben zu retten. Um sicher entkommen zu können, verkleiden sie sich als Frauen und schließen sich einer Mädchenband auf ihrem Weg nach Florida an. Während ihrer Reise verlieben sich beide in die hübsche Sängerin Sugar (Marta Dittrich), die natürlich nichts von ihrer wahren Identität wissen darf und selbst eigentlich von einem Millionärsohn träumt.

Der Inhalt ist schnell erzählt und vielen bekannt, basiert das Musical doch auf den 1959 erschienenen Hollywoodfilm mit Marilyn Monroe. Nun wird das Stück im Theater Vorpommern aufgeführt unter der Regie von Matthias Nagatis. Ein leicht spartanisch gehaltenes Bühnenbild überzeugt mit seiner Ausdruckskraft, wenn auch einige Requisiten etwas zu modern erscheinen mögen. Wichtiger als das Bühnenbild ist jedoch die Musik und diese wird vom Philharmonischem Orchester Vorpommern erstklassig umgesetzt. In Zusammensetzung und Ausdruck ist das Orchester ein Genuss für die Ohren. Auch für jene im Publikum, denen Jazz, welches die vorherrschende Musikrichtung ist, normalerweise nicht zusagt.

Leider wurde besonders im ersten Akt deutlich, dass das Stimmvolumen der Schauspieler nicht komplett ausreicht, um die Musik zu übertönen. Die schauspielerische Leistung vor allem der drei

Hauptdarsteller ist allerdings überzeugend genug, um dieses Manko auszugleichen. Marta Dittrich, die sowohl in Aussehen als auch in einigen Szenen eins zu eins Marilyn Monroe gleicht, spielt ihre Rolle als „dummes naives Blondchen“ ausgezeichnet und Hannes Rittig und Markus Voigt stellen ihre Charaktere so gut dar, dass man sie ihnen sehr gerne anerkennt. Auch die anderen Schauspieler scheinen in ihren Rollen aufzugehen und bald fühlt sich der Zuschauer als ein Teil des Ensembles.

Trotzdem wird der Humor der Inszenierung auf Dauer etwas ermüdend. Ein Schwall von schlechten Wortwitzen überfällt den Zuhörer in jeder Szene. Die Gangster überschlagen sich mit Zitaten von Filmtiteln und die meisten gängigen Klischees von Parodien werden gnadenlos verarbeitet. So wird Florida bevölkert von Millionären, die dort ihre Rente genießen und erst beim Anblick von jungen Mädchen und nach Einnahme ihrer Medizin wieder jung wirken.

Im Großen und Ganzen ist „Manche mögen's heiß“ ein starker Angriff auf die Lachmuskeln, wenn man sich manchmal auch nicht sicher sein kann, ob man wegen der Witze oder eher wegen der peinlichen Situationen, in die die Charaktere laufend stolpern, lachen muss. Als Unterhaltungsprogramm ist es jedoch nicht zu verachten. jm

Gegensätze sind vereinbar

„Goldberg-Variationen/Le Sacre du Printemps“ von Ralf Dörnen

Der Schüler (Ion Beitia) sitzt konzentriert am Klavier und versucht verzweifelt die Anfangsarie der Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach zu spielen. Obwohl er es aufgibt zu üben und verärgert geht, verbreitet sich zunehmend Stille mit einer spürbaren Vorfreude im Publikum aus.

Die Solistin des Abends, Annika Treutler, Studentin der Hochschule für Musik und Theater in Rostock, nimmt den Platz am Klavier ein und beginnt mit ihrer Interpretation der berühmten Goldberg-Variationen. Bach komponierte diesen Klavierzyklus im Jahre 1741, der seitdem als Musterwerk im Musikalter des Barock gilt. Mit der grellen und trotzdem angenehmen Lichteinstellung wird für eine stimmungsvolle Atmosphäre im Saal gesorgt, die während der Aufführung nicht wegzudenken ist. Die Arie, choreografisch inszeniert von Ralf Dörnen, enthält insgesamt 30 Variationen der Anfangsmelodie und ihrer Begleitung, die in sich jedoch ein und dasselbe Schema verfolgen. Dieses Merkmal spiegelt insbesondere die hohe Kombinationskunst von Bach wieder, welche sich oftmals in seinen Werken äußert. Dieser Charakterzug wird auch vom Choreografen originell umgesetzt, was im Tanz der zehn Tänzer dargestellt wird. Denn hier finden und verlieren sich Pärchen, Gefühle stellen sich mitreißend im Tanz sowie der Mimik dar, wodurch auch die Stimmung der Zuschauer beeinflusst wird. Nicht zuletzt bleibt auch die Neugier auf neue Gruppierungen zwischen den Beteiligten und deren Tänze, die bis zum Ende der Ballettumsatzung erhalten bleibt. Die Arie endet schließlich mit der Anfangsmelodie, vorgespielt durch den Schüler, wodurch er sein Talent doch noch zum Ausdruck bringt. Zugleich schließt sich auch der Kreis von (Neu-) Ordnungen der Pärchen, womit ein Ende wohl kaum harmo-

nischer ablaufen kann. Ein hochgradiger Gegensatz in Musik und Tanz offenbart sich, als das expressionistische Werk „Le Sacre du Printemps“ (Das Frühlingsopfer) von Igor Strawinsky beginnt. Die Geschichte handelt von einem Opfer, das sich – laut einem heidnischen Ritus- für den Frühlingsgott zu Tode tanzen muss, um diesen günstig zu stimmen.

Der „Sacre“ gilt aufgrund von Disharmonie und neuer Rhythmusgefüge bis heute als ein Jahrhundertwerk, was ebenso die Bewegungsarten betrifft. In der Inszenierung wird die moderne Form des Massenballetts aufgegriffen, wodurch die Wirkung intensiver und spektakulärer ist als bei den Goldberg-Variationen. Ruckartige, zitternde und gleichzeitig chaotische Tänze in Verbindung mit einer Müllhalde als Bühnenbild (Bühne: Hans Winkler) erwecken den Eindruck einer kaputten Gesellschaft, die vor nichts zurück schreckt. Selbst nicht vor dem gewollten Tod eines Mitglieds aus ihren Reihen. Das Frühlingsopfer (Martin Schirbel/Laura Costa Chaud) verendet unter krampfhaften, quälenden Bewegungen, die gleichzeitig auch bedrückend vom Rest der Masse wahrgenommen werden. Das Werk ergreift vor allem durch die unkonventionelle Kombination von treibenden Pauken, dissonanten Akkordverbindungen und schwebenden Tönen. Nicht zuletzt erschauert es aber auch durch die bebende, gewaltige künstlerische Gestaltung des Balletts.

Durch die Gegensätzlichkeit der Stücke erfährt der Zuschauer eine Konfrontation von neuer Bewegungsästhetik im „Sacre“ und klassischem Ballett in den Goldberg-Variationen. Doch genau diese extremen Unterschiede überzeugen sowohl musikalisch als auch in der choreografischen Umsetzung von Ralf Dörnen. lz



Fotos Vincent Leiffner

WITTCALL

Mediacenter

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

▶ Studenten

für telefonische Befragungen der renomierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung



WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
Tel.: 03834 773009

Des Franzosen Liebling

„Paranoid Park“ von Gus Van Sant



Bei seinen filmischen Wurzeln ist Gus Van Sant mit „Paranoid Park“ wieder angekommen. Mitte der 1980er Jahre begann der Regisseur im Niemandsland der 24-Bilder-Fotografie. 1991 ließ er River Phoenix und Keanu Reeves sich im Road Movie „My Own Private Idaho“ nicht lieben. Bevor mit „Good Will Hunting“ ein klassisch erzählter Hollywoodstreifen nicht nur unzählige Oscars einheimste, sondern durch reges Publikumsinteresse erstmals ein Hit in Van Sants Vita geschrieben wurde, war der Regisseur Kassengift. Aufgrund des Erfolgs schlossen sich zwei Ausflüge ins Studiosystem an. Dort scheiterte er aber nicht nur künstlerisch. Van Sant zog sich daraufhin wieder in bekannte Gefilde zurück. Zusammen mit dem US-Kabelkanal HBO kamen drei kleine Produktionen zu Stande. Filmfreunde begeisterten sich wieder an Van Sants inhaltlich simpler und kostengünstigen Filmerei. Im Ausland kamen seine Filme

aber immer besser an. So wundert es auch nicht, dass die Produktionssumme von fünfeinhalb Millionen US-Dollar für „Paranoid Park“ von Van Sants französischem Stammverleih MK2 aufgebracht wurden. Die „Fänger im Roggen“-Geschichte eines 16-jährigen Skaters in Van Sants Heimatstadt Oregon könnte einfacher nicht sein. Doch während des gesamten Films kommt zwar die Kamera der Hauptfigur nahe. Doch zu wenig Inneres der Person kommt nach Außen. Das Publikum wird allein gelassen. Allein genossen wurde Van Sants stilles Drama aber nicht, wenn auch nur in französischen Kinos. Dort wurde dann auch mehr Geld mit Van Sant verdient, als in den der viel größeren USA. Der Punkt geht also nicht nur einmal an Frankreich. bb

Darsteller Gabe Nevins, Taylor Momsen
Regie Gus Van Sant **Laufzeit** 84 Minuten
Extras Interview, Making-of, Trailer

Verspätetes Zauberwerk

„The Illusionist“ von Neil Burger



Manchmal schafft es ein Film einfach nicht über den großen Teich. Und während man bei einem kommerziellen Flop oder einem B bis C-Movie auch oftmals keineswegs verwundert ist, wenn deren „Deutschlandstart“ verschämt in den hintersten Ecken der Videotheken platziert wird, so ist es doch auch immer wieder hervorragenden Independent-Produktionen beschieden, dass sie einfach nicht den Weg in unsere Kinos finden (zum Beispiel „Down in the Valley“) oder eben erst Jahre nach dem US-Amerikanischen Kinostart („Garden State“). Für Neil Burgers „The Illusionist“ trifft beides zu - und dass, obwohl er sich mit einem minutiös in Szene gesetztem, herrlich stimmungsvollen Jahrhundertwende-Setting, solider Starpower (Edward Norton, Jessica Biel) und beträchtlichen Einspielergebnissen in amerikanischen Kinos ohne weiteres an großen Kino-

produktionen messen lassen kann. Vielleicht war es aber gerade diese „Nähe“ zu einer bestimmten vermeintlich „größeren“ Produktion („The Prestige“), die zu der Entscheidung geführt hat in Deutschland erst knapp drei Jahre später und nur auf DVD zu veröffentlichen. Dabei braucht sich der Film nicht hinter Christopher Nolans grandiosem Magierduell verstecken. Wen bereits das wendungsreiche und detailverliebte Verwirrspiel zwischen Christian Bale und Hugh Jackman unterhielt, der wird auch mit Nortons Illusionisten seine Freude haben. Besonders zauberhaft: Paul Giamatti als kauzig-zerrissener Polizeinspektor Uhl!

Darsteller Edward Norton, Jessica Biel, Paul Giamatti **Regie** Neil Burger **Laufzeit** 104 Minuten **Extras** Audio-Kommentar, Interviews, Behind the Scenes, Trailer

WITTCALL
Marketingcenter

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

▶ Studenten

für telefonische Befragungen der renommierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung



WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
Tel.: 03834 773009



Über Atzen, Drogen, Bitches und Musik

„Bushido“ von Bushido und Lars Amend

Anis Mohamed Ferchichi und Lars Amend haben ein Buch geschrieben, bedruckt mit goldenen Lettern – Bushido. Bushido- das sind stolze 425 Seiten leichte Kost. Der Vorzeigerapper plaudert aus dem Nähkästchen, zunächst der Bericht über seine Jugend, das versemelte Abitur und die mamafinanzierte Dealerkarriere. Es gibt eine Abrechnung mit all den ganzen anderen aggressiven deutschen Rappern, den überheblichen amerikanischen Kollegen, MTV und mit der Dummheit seiner Fans. Einfacher Satzbau trifft auf

bildliche Sprache („als Oliver vor mir keulte“); ähnlich wie in der Bohlen-Biografie geht dieses Prinzip auf. Für viele Vorpubertierende ist „Bushido“ das erste Buch, welches sie überhaupt lesen. Immerhin. Ein Buch, welches die Menschheit nicht braucht, dennoch kauft. Paradox.

Die „Autoren“ sprechen gezielt den voyeuristischen Charakter an, zugegebenermaßen fesseln einige Kapitel den Leser tatsächlich. Jedoch nicht aufgrund großartiger literarischer Ergüsse, sondern vielmehr durch unzäh-

lige dumme Sprüche. Bushido würde auch für eine Millionen Euro eine Ziege bumsen, das sagt doch schon alles. Der Erfolg des Buches ist kein Zufall, denn durch Plattenverkäufe, überfüllte Konzerte, Auftritten selbst in den öffentlich-rechtlichen Sendern hat der „Vorzeigerapper“ bereits einen großen Bekanntheitsgrad im Volk. Dennoch ist diese Biografie nur dann eine Investition wert, wenn man seine kleinen Geschwister loswerden oder ein paar obszöne Großstadt Wörter lernen möchte. Opferstyle eben. msv

Asiens künftige Bedeutung

„Die Rückkehr Asiens - Das Ende der westlichen Dominanz“ von Kishore Mahbubani

2008 war ein Jahr, in dem die Welt verstärkt auf den asiatischen Kontinent blickte. In Peking fanden die XXIX. Olympischen Spiele der Neuzeit statt, während der Kaukasus-Konflikt einmal mehr ins sicherheitspolitische Rampenlicht rückte. Beides Ereignisse, über die in den Medien hierzulande und in der „westlichen Welt“ doch nur sehr einseitig berichtet wurde. Eine andere - die asiatische - Sichtweise auf die Welt vermittelt dagegen Kishore Mahbubani. Der aus Singapur stammende Diplomat und Politikwissenschaftler, der als einer der herausragendsten Intellektuellen Asiens gilt, war für sein Land lange Jahre als Botschafter bei der UNO und lehrt heute an der National University of Singapore. In seinem neuesten Buch „Die Rückkehr Asiens - Das Ende der westlichen Dominanz“ prophezeit er, ausgehend von der Modernisierung, die die asiatischen Gesellschaften ergriffen hat, den Aufstieg Chinas und Indiens zu den weltweit größten Volkswirtschaften bis 2050.

Die Dynamik und das anhaltende Wachstum der asiatischen Märkte begründet er mit der Entdeckung und Umsetzung „westlicher Weisheiten“ wie zum Beispiel der freien Marktwirtschaft, Meritokratie, Pragmatismus und Rechtsstaatlichkeit in Asien. Dem „Westen“ und seinen Wirtschaftsmächten wie Europa und den USA sagt er einen relativen Machtverlust voraus und fordert eine stärkere Stellung Asiens in Gremien wie dem IWF oder UN-Sicherheitsrat. Kishore Mahbubanis brillant geschriebenes Buch lädt zum Diskurs ein und wird sicherlich auch in Zukunft nicht an Aktualität verlieren. mpf

Der FSR Philosophie präsentiert:

POETRY SLAM!

Wer an diesem Abend slamt, hat freien Eintritt!

Mit der Band ... und Hans?

Mit dabei:
Felix Römer
Jan Koch
Gaurer
Julian Heun

24.01.09
Einlass: 19:00 Uhr
Beginn: 20:00 Uhr
3/5€ IKuWo

moritz | www.fsr-philo-greifswald.de

Unbemerkt weht die rot-weiße Fahne über Greifswald

Über den 11. polenmARkT

Was für den Greifswalder Frühling der Nordischer Klang ist, ist im Herbst der polenmARkT. Im November 2008 fand die elfte Auflage des Kulturfestivals statt. Aber fand sie auch wirklich statt? Unermüdlich mühen sich Jahr für Jahr die fast immer gleichen Freiwilligen, um eine breite Schau auf die Kultur des östlichen Nachbarn zu ermöglichen, Anregungen für den Geist mit auf den Weg geben und natürlich Spaß zu bereiten. Die Zielgruppe des Ganzen soll sich nicht nur auf zugezogene Bildungshungrige und von diesen im Unikosmos Lebenden beziehen. Auch der Einheimische soll seine Phobie gegen die vermeintlichen „von Natur aus böswilligen Autoknacker“ jenseits der Oder ablegen. Denn Polen ist näher an Greifswald, als man denkt. Dies gilt nicht erst seit der Eröffnung des Grenzübergangs auf der Insel Usedom für den Autoverkehr. Nicht grundlos stammen die meisten ausländischen Studenten aus Polen. 114 von 669 sind es.

Doch wissen dies die Wenigsten. Schlimm ist aber, noch viel weniger scheinen zu wissen, dass an elf Tagen im November die rot-weiße-Flagge über Greifswald wehte. Da brachte Vavamuffin die Menschen im IKuWo zum Schwitzen und das obligatorisch notwendige Accessoire des Handtuchs war dank der Reggae-Formation nicht nur Beiwerk. Auch Aga Zaryans Jazzgesang füllte die

Herzen der leider zu passiven, sitzenden Hörer im Theater Vorpommern. Der „Club der polnischen Versager“ platzte aus allen Nähten.

Wer mehr als nur eine Veranstaltung während der polnischen Kulturtag besuchte, sah aber leider zu oft in die gleichen Gesichter. Fast hätte man sich schon grüßen können, wie alte Bekannte es machen. „Sie hier? Was für ein Zufall.“

Wo waren all die über die Greifswalder Kulturlandschaft schimpfenden „freiwillig“ Zugezogenen, bei Angeboten wie non- und nicht-non-fiktionalen Filmen oder einer Podiumsdiskussion? Wer zeigte mehr Interesse am polenmARkT, als nur die Parties mitzunehmen und wenn dort nicht die überall zuhörende gleiche Tanzmusik vernommen werden konnte, sofort in Establishments wie den Nichtstudentenstudentenclub in der Mensa einzufallen? Die Wenigsten waren dazu bereit. Auch kommen nicht alle Tage Regisseure nach Greifswald und stellen sich ihrem Publikum. Wenige Zuschauer waren es und der Altersdurchschnitt überschritt die 40 deutlich. Wo sind all die Geschichts-, Politik- oder Slawistikstudenten, wenn es darum geht, sich mit der Realität auseinanderzusetzen? Über ihren Büchern ganz bestimmt nicht.

Selten darf das Studierendenparlament (StuPa) zu Recht gelobt werden. Denn

immerhin unterstützte dieses den diesjährigen polenmARkT mit 2.000 Euro. (Und kam damit seiner originären Funktion nach: Dem Verteilen der Mittel, denn „Politik“ kann von diesem Verwaltungsgremium nicht erwartet werden). Das Studentenwerk gab die gleiche Summe. Dies ist Geld der Studenten und es war sinnvoll angelegt.

Und wenn sich das Akademische Auslandsamt der Uni über zehn sich über ein Studium in Polen Interessierende freut und das als Erfolg feiert, weil im letzten Jahr niemand – in Zahlen: 0 – zur gleichen Veranstaltung kam, spricht die Neugierde Bände. Dass bisher niemand den Kopf in den Sand gesteckt hat und sein Engagement für die desinteressierten Nichtengagierten einstellte, ist loblich. Denn die Hoffnung stirbt zuletzt. Der polenmARkT wird hoffentlich auch nicht sterben. Auch wenn manchen Sesselwärmern in der Greifswalder Stadtverwaltung immer noch klar gemacht werden muss, was der polenmARkT ist. Somit relativiert sich die Kritik am untätigen Studenten etwas. Aber leider nur etwas. Vielleicht geht beim nächsten Mal auch wieder unser Rektor, der Psychologie-Professor Rainer Westermann, zur Auftaktveranstaltung. Vielleicht ist aber Kultur, auch wenn diese aus einem Land des Uniforschungsschwerpunktes „Ostseeraum“ kommt, nicht methodisch genug. bb

Anzeige



goAtlantis.de

M e n s c h e n . K u l t u r e n . K o n t i n e n t e

Das individuelle Reisebüro für Flüge und Round the World (viele Jugend- und Studententarife), Last-Minute, Ferienhäuser, Sprachreisen, Mietwagen ...
Mensa am Wall • 17489 Greifswald • Mo-Fr 10-18 Uhr • Tel. 03834 - 894907 • info@goatlantis.de

Erden Spaß

Ijen Martin



Den Namen „Ijen Martin“ wird vermutlich noch niemand so recht zuordnen können, selbst wenn Ijen schon ein seltsamer und merkwürdiger Vorna- me ist. Dabei werden so einige seine Musik schon mal gehört haben und zwar an einem Ort, wo man Musik nicht gerade erwartet: in der Kinowerbung. Sein Song „Ballyhoo Dragoncat“ war im Antiraucher-Spot der Deutschen Krebs- hilfe gefeatured. Da der Mann aber weit mehr kann, als nur einen Song schreiben, brachte er im vergangenen November sein erstes Studioalbum auf Solaris Empire aus Berlin heraus. „Earth Is Fun“ macht seinem Namen alle Ehre. Spaßig und etwas chaotisch geht es in den zwölf Songs zu. Nie kann man sich ganz sicher sein, alles auch wirklich mitbekommen zu haben, was da grad aus den Boxen plätschert. Eine wilde, aber nicht anstrengende Mischung aus klassischen Gitarrenklängen, luftigen Computersamples und spielerischen Beats. Dazu eine Kolbenflöte, Klatschen, Klavier und was man sich noch so vor- stellen kann. Alles zusammengehalten von Ijens Stimme, die über dem ganzen musikalischen Chaos zu fliegen und zu herrschen scheint. Sie liegt irgendwo komfortabel zwischen Ben Lee und Denison Witmer, also ganz im Stil der amerikanischen Singer-Songwriter ohne aber die europäische Leichtigkeit zu verlieren. Mit viel Witz und Charme in Stimme und Text führt Ijen Martin durch sein Album „Earth is Fun“ und am Ende drückt man noch mal auf „Play“. Eine wunderbare CD für früh morgens, spät abends und alles dazwischen.

Esther Müller-Reichenwallner, radio 98eins

Melodiemomente

Snow Patrol



Einhundert Millionen Sonnen könnten, wenn sie alle auf einmal scheinen wür- den, so einiges verbrennen und beina- he hätte dieses Album, das auch getan. „A Hundred Million Suns“ ist das fünfte Album von Snow Patrol und wer die Band schon länger kennt, weiß, dass es nicht ihr bestes Album to date ist. Die schottisch-irische Band werden viele von ihrem Welterfolg „Chasing Cars“ vom Vorgängeralbum „Eyes Open“ ken- nen. Dass das Quintett vorher schon drei weitere Alben veröffentlich hatte, wissen die Wenigsten. 1998 erschien ihr Debütalbum, das noch durch rohen, fast zerbrechlichen Rock ausgezeich- net war. Über die Jahre hinweg bis zum dritten Album wurde diese Brüchig- keit immer weiter verfestigt. Nun beim fünften ist sie fast vollständig einem sehr flächigen Stadionrock gewichen. Für langjährige Begleiter wird dieses neue Album wieder ein Schritt weiter zum 08/15-Pop bedeuten, aber glück- licherweise ist die Band trotzdem nicht ganz aufzugeben. Denn es gibt noch genug dieser besonderen Momente, die man über die Jahre zu schätzen gelernt hat. Zum einen verspricht das Songwriting von Sänger Gary Lightbo- dy immer noch denselben Charme wie zehn Jahre zuvor. Die Texte, die vom Verlassenwerden und tiefer Sehnsucht handeln, reißen mit und können einen zu Tränen rühren. Das Zweite, das ge- blieben ist, ist das Gefühl der Band für große Melodien. Und genau deswe- gen wird man als Fan spätestens beim zweiten Hören, so einiges anderes ver- zeihen.

Esther Müller-Reichenwallner, radio 98eins

Magick

Ryan Adams



Was, schon wieder ein neues Album von Ryan Adams? In nur acht Jahren er- schien Ende Oktober das zehnte Album des Sängers und Songwriters: „Cardino- logy“. Schon der Titel verrät, dass der ehemalige Solo-Künstler mittlerweile eng mit seiner Band „The Cardinals“ ver- wachsen scheint und die Songs bestätig- en diese Vermutung. Das ist aber kein Nachteil. Alle Fans von Ryan Adams kön- nen sich sicher sein, dass wieder was für sie dabei ist. Es gibt die rockigen Coun- trysongs wie „Born into a light“ und „Let us down easy“. „Magick“ fällt vor lauter Tanzbarkeit völlig raus aus dem ge- wohnt melancholischen Grundton des Sängers. Für die Romantiker finden sich aber natürlich wieder ruhigere Klänge, wenn auch nicht so zahlreich wie auf früheren Alben. Zum Chillen an kalten Winterabenden laden vor allem „Stop“ und „Crossed out name“ ein, die durch die gefühlvolle Stimme und die ehr- lichen Texte verzaubern.

Ryan Adams scheint konstanter ge- worden zu sein. Die Songs wirken we- niger gebrochen und melancholisch. Das heißt aber nicht, dass die Melo- dien weniger eingängig sind oder der schwer definierbare Stil an Vielseitig- keit verloren hat: Alt-amerikanische Rockelemente verbinden sich weiterhin mit Neo-Country, aber Piano-Kuschel- Songs bleiben auch nicht aus. Dass es bei dieser Produktivität und den bril- lanten Vorgängeralben schwer wird, die Fans erneut zu überraschen oder die al- ten Erfolge zu übertreffen, ist verständ- lich. Aber genau so schwer ist es, von der Musik des 34-Jährigen enttäuscht zu sein.

Alina Herbing

Auf diesen Menschen wartet die Welt

„Der Mann, der niemals lebte“ von Ridley Scott

Im Kampf gegen den Terrorismus lautet das Motto „Vertraue niemandem, täusche jeden“. Getreu dieser Devise arbeitet CIA-Agent Roger Ferris (Leonardo DiCaprio) im Irak, um vor Ort die Befehle seines Vorgesetzten Ed Hoffman (Russell Crowe) auszuführen. Seine Instruktionen verfolgen das Ziel, die Terrorvereinigung von Al-Saleem zu zerstören und die Bekämpfung des internationalen Terrorismus zu beenden.

Während Hoffman seine Anweisungen von Zuhause in Washington aus gibt, wo er seinen ausführenden Mann per Funk beobachten kann, kann dieser jederzeit entdeckt und somit getötet zu werden. Ohne ausdrücklichen Befehl der CIA verbündet sich Roger Ferris mit Hani (Mark Strong) – dem Oberhaupt des jordanischen Geheimdienstes.

In dem Thriller von Ridley Scott erscheinen actionreiche Szenen, wie sie heutzutage aus dem Nahen Osten bekannt sind. Teilweise mitreißend, teilweise zu langatmig, zeigt die Story die Gefahr des Terrorismus. Des Weiteren wird ständig die Thematik des Vertrauens aufgegriffen, wodurch sich immer wieder die Frage stellt, was Ferris tun darf und was nicht. Der Zuschauer hat einen Rundumblick darüber, was von wem wie kontrolliert wird und erhält dadurch die Möglichkeit, über das jeweilige unmoralische Verhalten

der Charaktere zu urteilen. „Der Mann, der niemals lebte“ ist ein Film, der das gegenwärtige Thema des Terrorismus gekonnt darstellt und zugleich die Merkmale eines Hollywood-Films in sich vereint. Wer welchen Aspekt für wichtiger hält, ist jedem selbst überlassen.

Darsteller Leonardo DiCaprio, Russel Crowe, Mark Strong, Michael Gaston **Regie** Ridley Scott **Laufzeit** 128 Minuten



Vier Freundinnen, eine Feindin

„The Women – Von großen und kleinen Affären“ von Diane English

Mary – die Society-Lady, Sylvie – die Chefredakteurin eines Style-Magazins, Alex – die lesbische Bestseller-Autorin und Edie – die Kindervernarnte. Diese vier grundverschiedenen Frauen sind beste Freundinnen. Als Mary jedoch von der Affäre ihres Mannes mit dem „Spritzergirl“ Crystal aus der Parfümabteilung erfährt, scheint ihr vollkommen geglaubtes Leben auseinanderzufallen. Zudem wird die Freundschaft des Quartetts auf eine harte Probe gestellt. Und so nimmt das Geschehen ihren Lauf.

Das Remake des gleichnamigen Films von 1939 weist amüsante und spitzzüngige Dialoge auf, welche sich aus den Problemen und Bestehen aller Frauen speisen und die durchaus Gekicher hervorrufen. Zudem zeigt der Film die Schwierigkeit der heutigen Frauen auf, die Rolle der Berufstätigen, der Mutter und der Freundin im Gleichgewicht zu halten.

Dennoch wird man das Gefühl nicht los, dass das Ganze nicht vollendet wirkt- ob es nun an den fehlenden männlichen Darstellern, an den zumeist vorausschauenden Witzen oder an der Tatsache liegt, dass der Film nur einer von vielen in der Reihe der Frauenfilme ist.

Was sich jedoch positiv herauskristallisiert, ist, dass der Freundschaft zwischen Freundinnen, egal in welchem Alter, Anerkennung geschenkt werden sollte und nicht selten einen höheren



Stellenwert als die eines Mannes einnimmt. So kann man resümierend feststellen, dass „The Women“ eine Komödie von Frauen für Frauen ist und sich durchaus für einen gemütlichen Winterabend geeignet.

Darsteller Meg Ryan, Annette Bening, Eva Mendes, Jada Pinkett Smith, Carrie Fisher **Regie** Diane English **Laufzeit** 114 Minuten

Anzeige

CineExtra im CineStar Greifswald
jeden Montag und Mittwoch um 17.15
Uhr und 20.15 Uhr für nur 5 Euro

28. / 29. Dezember Berlin Calling
4. / 5. Januar Lemon Tree
CineLady 14. Januar Bridewars, **28. Januar** Benjamin Button

CineStar
Der Filmpalast.

Mit „Guitar Hero“ zum Studienabschluss

Studenten der TU Ilmenau finden produktive Alternative zum drögen Uni-Alltag: Zocken



Während wir für unseren Abschluss in der UB sitzen, stehen andere so da.

Während man sich als angehende(r) Naturwissenschaftler durch Monate währende Laborreihen kämpft und als Geisteswissenschaftler Berge durchforsteter Bücher hinter sich zurücklässt, bieten anderen Hochschule spannendere Möglichkeiten, um dem erträumten Studienabschluss näher zu kommen. „Spannend“ ist hier ein durchaus streibar(er) Begriff, denn nicht jeder liebt Computerspiele.

Aber ob auf auf Wii, Playstation 3, Xbox 360 oder dem normalen PC - in den vergangenen Jahren ist für einen stetig wachsenden Teil der Bevölkerung der Zeitvertreib an der Spielkonsole zur ernsthaften Freizeitbeschäftigung geworden.

Sechs Studenten des Studienganges „Angewandte Medienwissenschaften“ an der Technischen Universität Ilmenau haben nun eine Möglichkeit gefunden, ihr Hobby schon vor dem Berufseinstieg zu mehr als einer zeitraubenden Freizeitbeschäftigung zu machen: Sie zocken die neuesten Games und produzieren dabei Spiele-Reviews, die sie dann als Videopodcasts veröffentlichen. Das Ganze wird als Anwendung medientheoretischen Wissens als Prüfungsleistung anerkannt. Während man sich beim **moritz** monatelange Leistungen gerade mal als Praktikum anerkennen lassen kann, machen die sechs Ilmenauer Studenten mit Computerspielen einen Schritt zum Studienabschluss. **moritz** hat bei Tino Gerdesius, 7. Semester im Studiengang Angewandte Medienwissenschaft (AMW), mal genauer nachgefragt.

moritz Was macht ihr da eigentlich?

Tino Gerdesius Im Rahmen unseres Studiums der AMW haben wir ein Medienprojekt zu absolvieren. Hierbei geht es um die Anwendung von medientheoretischem Wissen in einem praktischen Umfeld.

Dafür haben wir uns, sechs AMW-Studenten, zusammengefunden und haben entschieden, einen Videopodcast zu veröffentlichen. Wir vereinen in dem Projekt Redaktionsarbeit, Videoproduktion, Postproduktion und Distributionsarbeiten.

moritz Was bedeutet das konkret?

Tino Inhaltlich befassen wir uns ausschließlich mit dem Thema Videogames. Wir produzieren jede Woche eine etwa zehnmündige Folge, die in der darauffolgenden Woche veröffentlicht wird. Im Vorfeld der Sendung wählen wir jeweils ein neu erscheinendes Spiel aus, welches uns in der Gruppe persönlich anspricht und ebenso Aussicht auf Erfolg besitzt. Dann kaufen wir das Spiel und spielen es zwischen Release und Dreh so intensiv wie möglich.

moritz Welche Relevanz besitzt dieses Projekt für euer Studium?

Tino Das Medienprojekt ist eine „prüfungsrelevante Studienleistung“, es wird also benotet und ist mit einer festen Stundenzahl, 300 Stunden, angesetzt. Es geht darum, in begrenztem zeitlichen Rahmen und mit begrenzten Ressourcen die im Studium erworbenen Kompetenzen praktisch und bezogen auf den Medienbereich interdisziplinär umzusetzen. Es soll also ein Projekt im klassischen Sinne durchgeführt werden, das ganz ganz viel mit Medien zu tun hat.

moritz Und wie läuft das genau ab?

Tino Die Sendung gestaltet sich wie folgt: Wir haben das Studio ein bisschen dekoriert, eine Couch, ein paar Konsolen und einen HD-Fernseher reingestellt. Drei bis vier Leute agieren in jeder Folge vor der Kamera und besprechen das Spiel, welches Thema der Sendung ist. Dabei wollen wir uns von klassischen Reviews abgrenzen, indem wir eben nicht ein standardisiertes Schema wie Grafik, Gameplay, Steuerung usw. abarbeiten. Vielmehr streben wir an, in einer lockeren Runde, unter Freunden, unsere Eindrücke der Spiele zu vermitteln und wenn Bedarf besteht, zu diskutieren. Dabei geben wir natürlich höchst subjektive Statements ab. Die Drehs sind daher vergleichsweise chaotisch und es hängt viel an der Postproduktion ab, aus einem scheinbar verwirrenden Wust aus Meinungen und Aussagen eine sinnvolle und dramaturgisch anspruchsvolle Sendung zu schustern.

moritz Nicht gerade billig, woher nehmt ihr die Technik?

Tino Wir greifen auf die Technik unseres Instituts zurück, drehen und schneiden die Folgen in HD und verbreiten Sie auch in dem Format, wo möglich.

moritz Was macht euch daran besonders Spaß?

Tino Der subjektive Faktor ist wichtig. Wir machen und reden einfach, wonach uns der Sinn steht, da wir nicht im Auftrag eines Unternehmens tätig werden, keinen Markterfordernissen gerecht werden müssen, keine geschäftlichen Beziehungen zu Publishern oder Produzenten pflegen, oder sonstiges was uns beeinträchtigt. Mal abgesehen von der Grenze zur Schmähkritik, die wir meiden, um nicht Post von einem Publisher-Anwalt zu bekommen. (lacht)

moritz Welche wissenschaftlichen Aspekte hat das Projekt?

Tino Es tangiert mehrere Bereiche der Medienwissenschaft, im weiteren Sinne. Marketingfragen: Marktanalyse, Konkurrentenanalyse, Marktnische, Distributionsmodelle. Außerdem Kommunikationstheorien aller Art. Wem sagen wir was, wann, wie in welcher Form und so weiter. Das hat mit Kognition, Psychologie und anderem zu tun. In der Medienproduktion sind es die Phasen der Produktion, die Klassifikation von Medienprodukten und die Charakteristika von Onlinemedien.

moritz Wo kann man euch hören und sehen?

Tino Wir nutzen Produkte wie Youtube, Vimeo, iTunes und veröffentlichen natürlich auch auf unserer Homepage. Im Moment kooperieren wir hier an der TU mit dem Hochschulfilmclub, was der Studentenfunk bei uns ist. Bei denen haben wir eine schöne Talksendung mit Gesprächen über vodzup gefüllt. Daneben ist noch unser Hochschulkino - bei dem ich im Vorstand sitze. Für den Hochschulfilmclub habe ich Werbetrailer gebaut, die ab und an vor den Filmen laufen.

Das Interview führte Arik Platzek

Die Reviews findet ihr im Internet unter www.vodzup.de, www.vimeo.com/vodzup, www.youtube.de/vodzup

Baltic Horrorpunk aus der Hinterhofgarage

„R.I.P.“ – eine Greifswalder Band im Interview

„Die sind ja alle ganz friedlich hier ... und es gibt immer Bier.“ Was selbstverständlich klingt, ist angesichts der düsteren Hinterhofatmosphäre an einem typischen Greifswalder Regenabend nicht zwangsläufig zu erwarten. In einer sehr kleinen, unbeheizten, mit Eierkartons ausgeklebten und mit Nacktpostern verschönerten Garage, könnte einem leicht angst und bange werden. Zumal hier auch noch Horrorpunk gespielt wird.

„R.I.P.“-„Rest in Pain“, das sind Marcel und Toni (beide Gitarre), Stefan (Bass), Tom (Schlagzeug) und seit kurzem auch Johanna, die den Sound der Band abrundet.

moritz „R.I.P.“, erzählt doch einmal, wie ist die Band denn eigentlich entstanden?

Marcel Ich kenn Toni schon ne ganze Weile, er kommt aus der gleichen Ecke wie ich und es war immer der Wunsch da, dass wir zusammen ´ne Band machen. In der Erstsemesterwoche kann man dann ja ganz einfach Leute anquatschen. Tom zum Beispiel. Ich hab ihn gefragt: „Bist du Musiker? Spielst du ´n Instrument? Hast du Lust auf Horrorpunk?“ Dann waren wir zu dritt. Wir haben damals angefangen im T.A.K.T zu spielen - da werden alle Instrumente gestellt. Das waren im Großen und Ganzen die Anfänge. Irgendwann, Anfang des Jahres, haben wir dann noch Stefan im Geokeller getroffen. Wir waren uns auf Anhieb sympathisch.

Stefan Ich hab dich voll besoffen vollgeliebt: „Hast ´n cooles T-Shirt an.“

Marcel Und so finden sich anscheinend die Leute! Man guckt einfach: passt der ins optische Klischee! Ja, und unsere eigentlich größte Bereicherung kam dann letzte Woche hinzu, rein vom Optischen her, nämlich Johanna. Wir hatten Ewigkeiten nach einer Sängerin gesucht. Wir wollten nur eine Frauenstimme, wenn wir alle sagen: „Die isses!“ Ich geh davon aus, dass wir diejenige gefunden haben.

moritz Ihr spielt also Horrorpunk, darunter kann sich ja nicht jeder etwas vorstellen. Was kennzeichnet denn euren Musikstil?

Toni Unser Musikstil befasst sich überwiegend mit surrealen Texten über Horrorklischees und orientiert sich unter anderem an alten Horrorfilmen.

Marcel Wir versuchen in unseren Texten ein gewisses Horrorfeeling aufzubauen, aber nicht auf die krasse Art, sondern melodios und romantisch verpackt im Punk. Und man betreibt Storytelling, indem man versucht eine Kulisse zu schaffen, um den Zuschauer in eine Art Horrorspektakel zu versetzen.

moritz Schreibt ihr eure Texte denn selber?

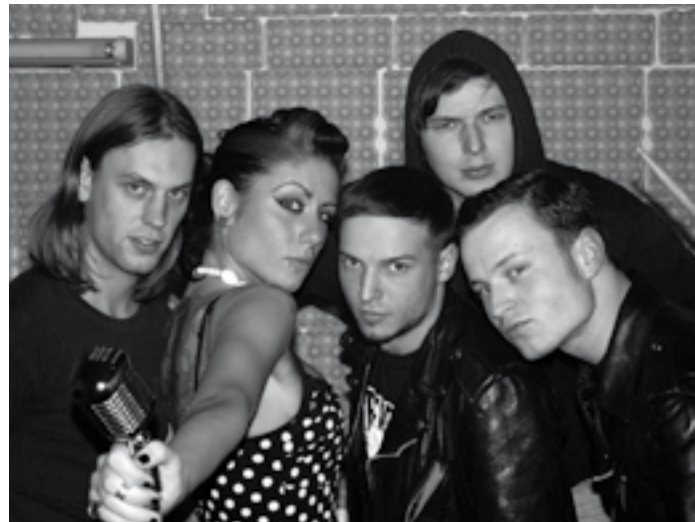
Toni Ausschließlich!

Marcel Aber wer, das ist komplett unterschiedlich. Zum Teil setzt sich jeder einzeln hin, manchmal ist es auch eine Gruppenproduktion.

Stefan Ich finde es eher besser, wenn einer das Grundkonzept schreibt und die anderen gucken sich das nochmal an. Da gibt es immer Zoff und Gestreite drüber, aber das ist ja klar.

moritz Konnte man euch denn schon einmal live in Aktion auf einer Bühne bestaunen?

Marcel Nein. Aber ich denke, Anfang nächsten Jahres könnte das spruchreif sein! Wichtig ist uns, dass wir eine gewisse Professionalität an den Tag legen und sagen, wenn wir schon mal auftreten, dann soll es



auch richtig sein. Mittlerweile sind wir bei acht Liedern angekommen, aber durch unseren Zugang müssen wir uns wieder sozusagen von unten hocharbeiten. Und im Großen und Ganzen soll es dann wirklich so sein, dass wir drei Männern nur noch die background vocals sind und wir uns mehr und mehr nach unserer Frontfrau richten.

moritz Greifswald ist ja eher klein, was für Erfahrungen habt ihr denn hier mit anderen Musikern gemacht? Meint ihr, dass eine lokale Musikszene besteht?

Stefan Es müsste eigentlich schon eine große Musikerszene in Greifswald geben.

Marcel Man kommt in Kontakt mit den Leuten und es gibt definitiv viele Orte, wo sich junge Musiker treffen können, sich austauschen und zusammen spielen. Aber dass ein großartiger Gedankenaustausch stattfindet, das ist nicht der Fall.

moritz Eure Band in einem Satz beschrieben?

Marcel Ein Klischee bedienen und dabei eine Menge Spaß haben!

moritz Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

Stefan Erfolg, Geld, einen warmen Proberaum, endlich einen Auftritt und natürlich... Weibääärs!

moritz Vielen Dank für das Interview, die gute musikalische Unterhaltung und das Bier. Viel Erfolg beim ersten Auftritt!

Das Gespräch führten Maria Strache und Mareike Wieland

Weitere Informationen über die Band gibt es unter www.myspace.com/ripbaltichorrorpunk.



M.TRIFFT...Erhard Süßmuth



Über zehn Hausmeister sind an der Universität Greifswald beschäftigt. Einer von ihnen ist Erhard Süßmuth. Täglich ist der gebürtige Wolgaster in seinen Revieren im Einsatz: die alte Universitätsbibliothek, das Institut für Deutsche Philologie und die Domstraße 14. Der Zweimetermann und gelernte Betonwerker arbeitet seit 1989 an der Alma Mater.

moritz Wie sind Sie Hausmeister geworden?

Erhard Süßmuth Durch Zufall. Ich hatte Bekannte an der Universität. Durch die wusste ich, dass Heizer gesucht wurden. Daraufhin hatte ich mich beworben und so bin ich als Heizer an der Uni eingestiegen. Damals hatte die Uni von 8 Uhr bis 21 Uhr auf. Die Heizer fingen so um 4 Uhr an zu arbeiten, mit Briketts, Asche ziehen und allem Drum und Dran. Unser Arbeitsplatz war direkt in der alten Bibliothek.

Mitte der 90er wurde das Heizsystem umgestellt. Nachdem keine Heizer mehr

gebraucht wurden, habe ich mich auf eine Stelle als Hausmeister beworben und seitdem ist das meine Arbeit.

moritz Wie sieht ein typischer Tagesablauf bei Ihnen aus?

Erhard Süßmuth Als erstes: Morgens Außenreviere. Warum? Studenten, Kippen, Taschentücher... Jeder Hausmeister hat seine Objekte, die er klarschiff macht. Das dauert ungefähr eine Dreiviertelstunde. Danach treffen wir uns im Hausmeisterpool. Wenn Veranstaltungen sind, gehen wir erst die Örtlichkeiten, zum Beispiel Aula oder Konferenzraum, umräumen und vorbereiten.

So gegen halb zehn haben wir gemeinsames Frühstück. Wenn keine Sonderaufträge kommen, sind wir den Rest des Tages mit allen

möglichen Kleinaufträgen beschäftigt: Wände anbauen, Sperrmüll entsorgen, Möbel transportieren – irgendetwas ist immer.

moritz Verglichen mit früher, hat sich in Ihrem Arbeitsablauf etwas geändert?

Erhard Süßmuth Früher hatte jedes Haus seinen Hausmeister. Das ist ja nicht mehr, es wurden Hausmeister entlassen. Außerdem ist heute alles zentrierter. Wer jetzt einen Auftrag für uns hat, muss sich im Pool melden und unser Vorgesetzter leitet dann diese Aufträge an uns weiter.

moritz Wie ist das Verhältnis zu den Studenten?

Erhard Süßmuth Es gibt solche und es gibt solche. Es gibt welche, die tun uns gegenüber ungefähr so „Was bist du denn? Du bist das kleinste Gliedchen an der Uni“. Das ist aber nicht das Gros der Studenten, das sind vielleicht fünf

Prozent. Die meisten kommen einem entgegen.

moritz Im Vergleich zu früher: Hat sich das Verhältnis zu den Studierenden geändert?

Erhard Süßmuth Wenn der Hausmeister vor der Tür steht, grüßt der Student heute. Früher war das nicht so. Die haben ja kaum die Kiemen auseinander gekriegt. Außerdem sind die Studenten umsichtiger geworden. Wenn man jetzt einen Schrank schleppt, gehen die Studenten eher zur Seite und nehmen eher Rücksicht als früher. Ich würde sagen, das Verhältnis hat sich verbessert.

moritz Und wie sieht Ihr Verhältnis zu Professoren und Dozenten aus?

Erhard Süßmuth Von meiner Warte aus, hat sich auch hier das Verhältnis zum Positiven verändert. Heute unterhält sich der Professor in seinem Büro auch mal mit dem kleinen Hausmeister.

moritz Würden Sie selber Greifswald als Studienort wählen?

Erhard Süßmuth Nach der Zeit, die ich hier in Greifswald wohne und an der Uni arbeite, würde ich die Uni jedem empfehlen. Als Hausmeister sieht man ja auch einiges: Ich beobachte zum Beispiel ein gutes Verhältnis zwischen Professoren und Hochschülern. Der Student kann nach der Vorlesung noch mal schnell zum Professor und nachhaken. Das Zusammengehörigkeitsgefühl erscheint mir in Greifswald gut.

moritz Ist Ihre Arbeitskleidung maßgeschneidert?

Erhard Süßmuth Ich bin 2,06 Meter groß. Da brauche ich eine Maßanfertigung. Wenn meine Kollegen ihre Kleidung schon haben, muss ich noch zwei Wochen warten.

moritz Haben Sie einen Lieblingsplatz an der Uni?

Erhard Süßmuth Jetzt das rekonstruierte Audimax. Die Frage ist, wie lange noch. Trotz Verbotsschilder geht das mit dem Plakatieren an allen möglichen Stellen schon los.

Das Gespräch führte Martha Kuhnhen

Impressum

Redaktion & Geschäftsführung

Wollweberstraße 4, 17489 Greifswald
Telefon: 03834-861759, Telefax: 03834-861756
E-Mail: moritz@uni-greifswald.de
Internet: moritz-magazin.de

Postanschrift

moritz – Das Greifswalder Studentenmagazin
c/o AStA Greifswald, Domstraße 12, 17487 Greifswald

Geschäftsführung Christin Kieppeler

Anzeigen Christin Kieppeler

Chefredaktion Arik Platzek (V.i.S.d.P), Christine Fratzke

Ressortleitung Kurznachrichten Katja Graf

Ressortleitung Universum Grit Preibisch

Ressortleitung Feuilleton Cornelia Bengsch

Online-Redaktion Florian Bonn

Mitwirkende Redakteure in dieser Ausgabe Björn Buß (bb), Stephan Kosa (kos), Johannes Kühl (jk), Michael Gutknecht (mig), Grit Preibisch (grip), Anna Seifert (scara), Peter Schulz (ps), Isabel Michaelis (im), Sebastian Nickel, Jelena Mädler (jm), Matthias Jügler (mj), Cornelia Bengsch (cb), Maria Strache (mst), Alina Herbing (lah), Maximilian Fleischmann, (mpf), Maria-Silva Villbrandt (msv), Martha Kuhnhen (mk), Mareike Wieland (mw)

Dank an Esther Müller-Reichenwallner (radio 98eins)

Schlussredaktion Jelena Mädler, Ulrike Wolter, Mareike Wieland, Cornelia Bengsch, Grit Preibisch, Luisa Pischtschan

Freie Mitarbeit Esther Müller-Reichenwallner (radio 98eins), Norman Gorek

Layout & Gestaltung Arik Platzek, Christine Fratzke

Titelbild eyelab / photocase.com

Tapir Kai-Uwe Makowski

Herausgeber Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch das Studierendenparlament (StuPa)
Domstraße 12, 17487 Greifswald

Druck Druckhaus Panzig, Greifswald

moritz, das Greifswalder Studentenmagazin, erscheint während der Vorlesungszeit monatlich in einer Auflage von 3.000 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer donnerstags um 18 Uhr in der Wollweberstraße 4. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 10. Januar 2009. Die nächste Ausgabe erscheint am 25. Januar 2009.

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein.

Alle Angaben sind ohne Gewähr.

DRUCKHAUS

PANZIG

Worte sind mehr als nur eine Ansammlung von BUCHSTABEN!

P wie **PROFESSION**

A wie **AKRIBIE**

N wie **NIVEAU**

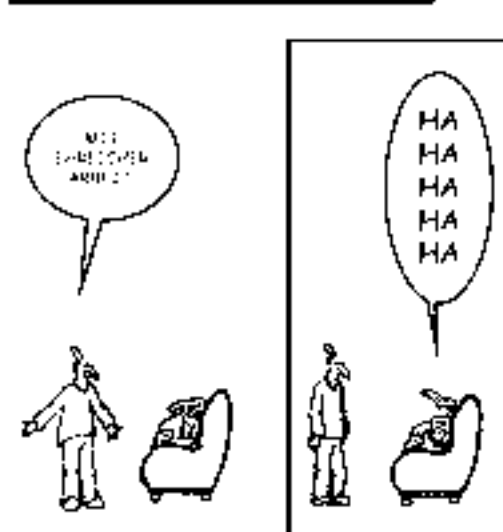
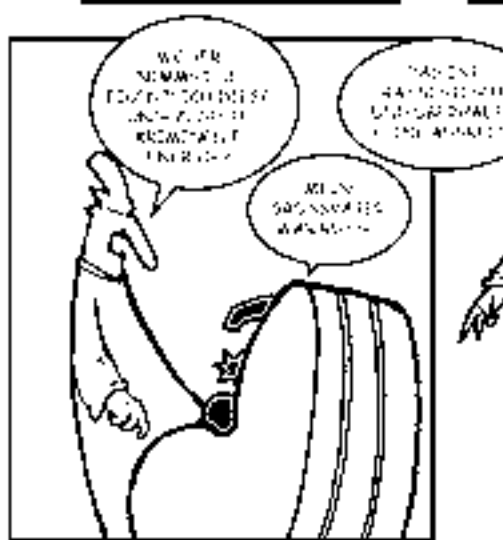
Z wie **ZERTIFIKAT**

I wie **INNOVATION**

G wie **GEDULD**

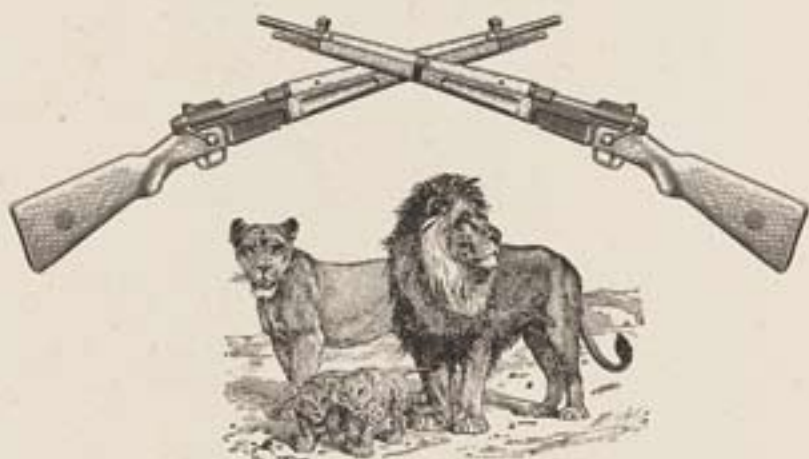
Studentenberg 1a
17489 Greifswald
Fon 03834 595240
Fax 03834 595259
Mail info@druckhaus-panzig.de
Net www.druckhaus-panzig.de





**IN SOME
AFRICAN COUNTRIES
IF YOU KILL ANIMALS
ILLEGALLY YOU MAY
GO TO PRISON.**

**IF YOU KILL
A JOURNALIST
YOU MIGHT NOT.**



The murderers of journalists Deyda Hydara (killed in 2004 in The Gambia) and Norbert Zongo (killed in 1998 in Burkina Faso) are still at large. Closing one's eyes to a murder is to become an accomplice.

DON'T WAIT TO BE DEPRIVED OF NEWS TO STAND UP AND FIGHT FOR IT.

**REPORTERS
WITHOUT BORDERS**
FOR PRESS FREEDOM

Die größte Möbelauswahl in Vorpommern!

ÖFFNUNGSZEITEN:

MONTAG BIS FREITAG
9.00 - 19.00 Uhr
SAMSTAG
9.00 - 16.00 Uhr

Bei uns:
Keine Anzahlung!

ALBERS
Markenmöbel zu Discountpreisen!
Finanzkauf

Entscheiden Sie sich
jetzt für neue Möbel.
Fragen Sie nach
der günstigen
ALBERS-Finanzierung.

Bei einem Einkauf
bis € 4.000;
benötigen Sie nur
Ihren Personalausweis
und Ihre EC-Karte!

ALBERS

Markenmöbel zu Discountpreisen!

Eine unserer größten Stärken:

Wir haben es sofort lieferbar!

Auto zu
klein für's Sofa?



**Miet-
Transporter**

von Albers zu günstigen
Konditionen

Neue Möbel aussuchen

gleich mitnehmen

sofort wohnen!

Abb.: ALBERS Hochregallager Stralsund

... und das alles zu Discount-Preisen!

GREIFSWALD-Neuenkirchen, Marktflücken 2

Telefon: 0 38 34 / 77 88-0 • Fax 0 38 34 / 89 97 69



*** DIE GRÖSSTE MÖBELAUSWAHL IN VORPOMMERN ***



Besuchen Sie uns auch auf unserer Internetseite:

www.albers.de

STRALSUND-Andershof, Brandshäger Str. 13

Telefon: 0 38 31 / 27 51-0 • Fax 0 38 31 / 27 51 27

